

# BIO

## *Aktuell*

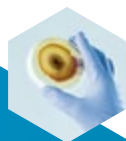
Das Magazin der Biobewegung

4|22





# FiBL



## FiBL connect Freitag, 24. Juni

Der Praxistag für  
die Landwirtschaft  
und Studierende

## Tag der offenen Tür Sonntag, 26. Juni 2022



[fibl.org/de/fibconnect](https://fibl.org/de/fibconnect)



Wir freuen uns, Sie in  
Frick begrüßen zu dürfen

## Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

### 8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte  
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken  
und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenest, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.



## biomondo

Der Marktplatz der Schweizer Bio-Landwirtschaft

Jetzt auf **biomondo.ch** registrieren und loslegen!

- 1 Auf **biomondo.ch** registrieren
- 2 Persönliches Profil erstellen
- 3 Fotos und Beschreibung des Betriebs hochladen
- 4 Sofort erste Inserate schalten



Ein Angebot von **BIO SUISSE**

## Impressum

Bioaktuell (D), Bioactualités (F),  
Bioattualità (I)

31. Jahrgang, 2022

Ausgabe 4 | 22 vom 29. 4. 2022

Das Magazin erscheint in allen  
drei Sprachausgaben zehnmal  
pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 55.-

Preis Jahresabo Ausland: Fr. 69.-

### Auflage

Deutsch: 7719 Exemplare

Französisch: 1286 Exemplare

Italienisch: 301 Exemplare

Total gedruckt: 9916 Exemplare

Total versendet: 9306 Exemplare

(notariell beglaubigt, 2021)

### Druck

AVD Goldach AG

[www.avd.ch](http://www.avd.ch)

### Herausgeber

Bio Suisse

Peter Merian-Strasse 34

4052 Basel

[www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch)

und

FiBL, Forschungsinstitut  
für biologischen Landbau

Ackerstrasse 113, Postfach 219

5070 Frick

[www.fibl.org](http://www.fibl.org)

### Gestaltungskonzept

Büro Häberli

[www.buerohaerberli.ch](http://www.buerohaerberli.ch)

### Papier

BalancePure (80 g/m<sup>2</sup>),

Blauer Engel, EU Ecolabel,

100 % FSC-Recyclingfasern

### Redaktion Bioaktuell Magazin

Stephanie Fuchs (sf),

Chefredaktorin, Bio Suisse

Beat Grossrieder (bgo), FiBL

Aline Lüscher (lua), FiBL

Claire Muller (cm), Bio Suisse

Theresa Rebholz (tre), FiBL

Ann Schärer (ann), FiBL

René Schulte (schu), Bio Suisse

[redaktion@bioaktuell.ch](mailto:redaktion@bioaktuell.ch)

Tel. +41 (0)61 204 66 63

### Redaktion bioaktuell.ch

Ania Biasio (anb), Chefredaktorin

Flore Araldi (far)

Serina Krähenbühl (skr)

Simona Moosmann (msi)

Nathaniel Schmid (nsc); FiBL

[redaktionwebsite@bioaktuell.ch](mailto:redaktionwebsite@bioaktuell.ch)

### Layout

Simone Bissig, FiBL

### Korrektorat

Susanne Humm

### Inserate

Erika Bayer, FiBL,

Postfach 219, 5070 Frick

[werbung@bioaktuell.ch](mailto:werbung@bioaktuell.ch)

Tel. +41 (0)62 865 72 00

### Verlag

Petra Schwinghammer,

Bio Suisse, Peter Merian-

Strasse 34, 4052 Basel

[verlag@bioaktuell.ch](mailto:verlag@bioaktuell.ch)

Tel. +41 (0)61 204 66 66

### Download Magazin (PDF)

[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Magazin

Benutzer: bioaktuell-4

Passwort: ba4-2022

[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)

[facebook.com/bioaktuell.ch/](https://facebook.com/bioaktuell.ch/)

Titelseite: Simon und Céline Lüscher stecken mitten in den Vorbereitungen für den Bioackerbautag auf ihrem Betrieb im aargauischen Holziken. Die noch kleinen Leinpflanzen werden dann prächtig blühend die Besucherinnen und Besucher begrüßen. Bild: Aline Lüscher

# Inhalt

## Schwerpunkt

### Bioackerbautag 2022

- 6 Hof Lüscher: Ein junges Team mit frischen Ideen
- 8 Humus, der Joker im Ackerbau
- 9 Weizen fusst auf Wissen und Wetter
- 10 Forschung für gesunde Rüebli
- 11 Sonnenblumen & Co.: Anbaufläche maximal ausdehnen

## Landwirtschaft

### Artenvielfalt

- 12 Biodiversitätsförderung auf dem Prüfstand

### Betriebsmittel

- 14 Umfrage zu Siliermitteln zeigt geringen Einsatz

### Kleinwiederkäuer

- 16 Wie Lämmerschwänze die Gemüter erhitzen

### Serie Betriebsleiterinnen

- 18 Die Bäuerin mit der Nase für Nischen

- 20 Beratung

## Verarbeitung und Handel

### Direktvermarktung

- 21 Zukauf, Verkauf, Mehrwertsteuer

### Wirtschaft

- 22 Interview: «Bio muss aufpassen...»

### Handwerk

- 24 Vom Feld zum Teller

## International

### Ukraine

- 26 Fast ein Drittel der Bioanbaufläche nicht nutzbar
- 28 Interview: «Mit dem Koffer neben dem Bett geschlafen»

## Bio Suisse und FiBL

### Bio Suisse

- 30 Bio in Zahlen 2021
- 31 Blick auf den Politradar von Bio Suisse
- 32 Nachrichten

### FiBL

- 33 Nachrichten

## Rubriken

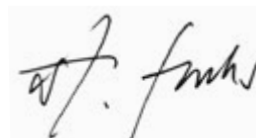
- 4 Kurzfutter
- 35 Handel und Preise
- 36 Agenda / Marktplatz
- 39 Leserseite

# Bio beackern

Laut «Bio in Zahlen» wuchs die Knospe-Nutzfläche 2021 um 4000 Hektaren, alle in Tallagen (Seite 30). Tatsächlich muss hier der Bioanteil gegenüber dem Berggebiet noch ziemlich aufholen. Denn mehr Ernährungssicherheit braucht keine zweite Anbauschlacht, die würde unsere Urproduktion nur noch abhängiger machen von importierten Kunstdüngern und Futtermitteln. Das Potenzial steckt vielmehr in geschlossenen Kreisläufen und einem funktionierenden Ökosystem. Der Biolandbau ist angewiesen auf Nützlinge und auf fitte Bodenlebewesen. Sie sind nur mit Biodiversität und schonender Bodenbearbeitung zu haben.

Wie biologisch ackern geht, zeigt der 8. Bioackerbautag Anfang Juni in Holziken AG (Schwerpunkt ab Seite 6). Eingeladen sind explizit auch Nichtbiobäuerinnen und -bauern. Sie müssen nicht fürchten, sich gleich mit Bio anzustecken. Richten Sie das gerne Ihrem konventionellen Nachbarhof aus. An fünfzehn betreuten Feldposten können sie unverbindlich das reiche Praxiswissen und die schlaunen Maschinen des Biolandbaus kennenlernen. Wer bereits Umstellungsideen wälzt, erhält hier vielleicht den noch nötigen Kick. Jedenfalls ist die Bionachfrage besonders bei Weizen, Sonnenblumen, Eiweisskulturen und Zuckerrüben gross. Die Menschen legen allgemein mehr Wert auf pflanzliche Ernährung, dieser Trend hält an. Und zunehmend wollen sie Biolebensmittel. Knapp 45 Franken gab eine fünfköpfige Familie 2021 pro Woche dafür aus. Wie viel Bio liegt in Ihrem Einkaufskorb?

Im letzten Heft versprochen wir, über die Beziehungen des FiBL und von Bio Suisse zur Ukraine zu berichten. Im kriegsgebeutelten Land ist auch die Biolandwirtschaft vielerorts am Boden (ab Seite 26). Und wo eine Saat noch möglich wäre, weiss niemand, ob es überhaupt Sinn macht, sie auszubringen.



Stephanie Fuchs, Chefredaktorin





## Gesagt



«1950 gab ein Schweizer Haushalt 30 Prozent seiner Gesamtausgaben für Nahrung aus, heute sind es sechs Prozent.»

Irmi Seidl, Ökonomin  
→ Seite 22

## Gezählt

**30** Prozent der Biolandbauflächen in der Ukraine sind wegen des Krieges mit Russland umkämpft oder besetzt und deshalb nicht nutzbar (organicinfo.ua, 28. März 2022).

→ Seite 26


## Gesehen



Die Kamera einer Drohne hält fest, wie ein Helfer der Rehkitzrettung zwei Kitz unter einem Holzharass versteckt, wo sie dann sicher und wohlbehalten den Einsatz der Mähmaschine abwarten. Weitere tierschützerische Massnahmen rund um die Mahd gibt es im Beratungsteil auf Seite 20.  
Text: ann; Bild: Thomas Röthlisberger, Rehkitzrettung Kanton Bern

## Prix Climat an Biobetrieb

Der erste Prix Climat für eine klimafreundliche Landwirtschaft geht an Slow Grow. Eine 7-köpfige Fachjury hat den auf regenerative Mosaiklandwirtschaft spezialisierten Knospe-Betrieb in Mönchaltorf ZH Mitte März zum Sieger gekürt. Slow Grow entwickelt laut Medienmitteilung seit acht Jahren neuartige Anbaumethoden und belegt, dass die Verbindung von Biodiversität und Produktion ein grosses Potenzial hat, um Kohlenstoff in die Böden zurückzuführen. Der Prix Climat ist eine Kampagne der Arbeitsgruppe Landwirtschaft der Klima-Allianz Schweiz. Für die erste Ausgabe bewarben sich 60 Betriebe. *schu*

 [www.prixclimat.ch](http://www.prixclimat.ch)

## Transparentere Zucht

Der Ständerat will die patent- und sortenschutzrechtlichen Grundlagen in der Pflanzenzucht transparenter machen. Er hat im März eine entsprechende Motion angenommen. Ziel sei es, die Sicherheit für Züchtungsinnovationen zu erhöhen, so Benedikt Würth, Präsident der Wissenschaftskommission des Ständerats. Für Pflanzenzüchter sei es wichtig, vor Beginn einer langjährigen Züchtung zu wissen, ob das Zuchtmaterial von Patenten betroffen ist. Heute sei das nicht einfach ersichtlich. Dies führe zu potenziellen Klagerisiken und beeinträchtige den für eine Züchtung essenziellen Investitionsschutz. Das Geschäft liegt nun beim Nationalrat. Stimmt auch er zu, ist der Bundesrat an der Reihe. *sda/schu*

## Bio-Agri kehrt zurück

Nach zwei virtuellen Ausgaben finden die Westschweizer Biolandwirtschaftsmesse Bio-Agri und die Weinmesse Bio-Vino dieses Jahr wieder physisch statt: am 7. und 8. Mai 2022 in Moudon VD. Das Programm des von Bio Vaud ins Leben gerufenen Events deckt alle Aspekte der Biolandwirtschaft ab. An über 120 Markt- und Infoständen präsentieren sich bäuerliche, regionale Produkte, Setzlinge, Tiere, Pflanzen und Handwerk. Zudem gibt es einen Sektor für Agrotechnik sowie Vorträge, Filme und Ausstellungen rund um traditionelle und moderne Methoden. Bio Suisse und das FiBL sind Co-Sponsoren. *schu*

 [www.bio-agri.ch](http://www.bio-agri.ch)



## Schafe gegen Grünerlen

Eine Studie von Agroscope und ETH im Engadin zeigt, dass robuste Schafe und Ziegen die Verbuschung durch Grünerlen stoppen können. Vor allem das Engadinerschaf habe Appetit auf die Pflanze, schädige sie effektiv (deutlich stärker als die Ziegen) und schütze so die Alpweiden, heisst es in einer Mitteilung. Die Nutzung angepasster, heimischer Rassen sei entsprechend wichtig. *schu*



Engadinerschafe sind gute «Entbuscher».

## Ausgezeichnete Alleen

Mit der Auszeichnung «Landschaft des Jahres 2022» würdigt die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz langjährige Bemühungen zur Wiederherstellung, Verjüngung und langfristigen Pflege der Alleenlandschaft im neuenburgischen Val-de-Ruz. Die 10 000 Franken Preisgeld gehen an die Gemeinde Val-de-Ruz, den Parc Chasseral und den Verein Eco-réseau et Paysage du Val-de-Ruz. *schu*



Von Bäumen gesäumte Strasse im Val-de-Ruz.

## Anreiz für Gas vom Hof

Der Bundesrat hat Ende März die revidierte Energieförderverordnung in die Vernehmlassung geschickt und Betriebskostenbeiträge für Biomasseanlagen rechtlich festgeschrieben. Dies meldet Ökostrom Schweiz (Fachverband landwirtschaftliches Biogas) in einer Medienmitteilung. Das neue Förderinstrument werde 2023 in einer Übergangslösung das bisherige Einspeisevergütungssystem ablösen. Betriebskostenbeiträge, heisst es, seien – neben Investitionsbeiträgen von 60 Prozent – essenziell für einen rentablen Betrieb und könnten von bestehenden und neuen Anlagen in Anspruch genommen werden. Werde einzig landwirtschaftliche Biomasse vergärt, fielen die Beiträge am höchsten aus. Ökostrom Schweiz begrüsse diesen Anreiz. Landwirtschaftliche Biogasanlagen seien für die Energiestrategie 2050 ein wichtiger Pfeiler. *schu*

## Neun Bienenvergiftungen nachgewiesen

2021 untersuchte der Bienengesundheitsdienst (BGD) 19 Verdachtsfälle von Bienenvergiftungen. Gemäss Mitteilung von Apiservice konnten Laboranalysen in neun der Fälle tatsächlich akute Vergiftungen bestätigen. Fünf davon seien durch den Wirkstoff Fipronil verursacht worden. Dieser ist in der Schweiz nur noch als Biozid zugelassen. Drei der Fipronil-Vergiftungen ereigneten sich im April, zwei im Mai 2021. Jene im April konnten auf ein im Obstbau angewendetes, kontaminiertes Pflanzenschutzmittel zurückgeführt werden. Vier weitere Vergiftungen im Juni und August

sind laut Marianne Tschuy vom BGD klar die Folge von Fehlanwendungen von Pflanzenschutzmitteln. «Für die in den Bienen nachgewiesenen Insektizide Dimethoat, Lambda-Cyhalothrin und Spinosad gelten Bienenschutzauflagen», sagt sie. Diese müssten immer strikte eingehalten werden, um Vergiftungen von Bienen und anderen Bestäubern zu verhindern. Drei der total 19 Proben waren rückstandsfrei; eine wies Rückstände auf, die das beobachtete Bienensterben aber nicht erklären konnten. Die übrigen sechs Verdachtsfälle hatten andere Ursachen (Umwelt, Varroa). *schu*



Die Lebensmittelverschwendung soll dank Aktionsplan massiv reduziert werden.

## Bund gegen Food Waste

Am 6. April 2022 hat der Bundesrat einen Aktionsplan verabschiedet, dessen Ziel es ist, die Lebensmittelverschwendung bis 2030 im Vergleich zu 2017 zu halbieren. Fast ein Drittel der für den Schweizer Konsum produzierten Lebensmittel, heisst es in einer entsprechenden Medienmitteilung, werde verschwendet oder unnötig weggeworfen. Dies entspreche rund 330 Kilogramm Abfall pro Kopf und Jahr. Der Bund möchte nun im Rahmen des Aktionsplans mit den Unternehmen und Organisationen des Lebensmittelsektors eine branchenübergreifende Vereinbarung treffen, in der klare Reduktionsziele festgelegt werden. 2025 werde der Bundesrat dann prüfen, so heisst es weiter, ob die eingeführten Massnahmen ausreichen, und wenn nötig weitere Beschlüsse fassen. *schu*



Tote Bienen auf dem Flugbrett. 2021 gab es schweizweit 19 Vergiftungsverdachtsmeldungen.





# Bioackerbautag 2022

Erstmals überhaupt findet der Bioackerbautag an zwei Tagen statt. Die Themenvielfalt der Veranstaltung, die Anfang Juni im Aargau stattfindet, kann sich sehen lassen. Wir geben erste Einblicke.

*Bilder: Aline Lüscher*



# Ein junges Team *mit frischen Ideen*

Für den Bioackerbautag haben die Vorbereitungen schon lange begonnen. Austragungsort des Anlasses ist der Acker- und Gemüsebaubetrieb der Familie Lüscher in Holziken AG.

Wenige Zentimeter schauen die zarten Leinpflänzchen aus der Erde, doch sie werden bereits genau beobachtet. Céline und Simon Lüscher knien im Acker und überprüfen, ob die Jungpflanzen gleichmässig wachsen. Auf kleiner Fläche testen sie im Rahmen eines Versuchs den Anbau der später himmelblau blühenden Kultur für die Leinölproduktion. Die Pflanzen haben sich seit dem Herbst gut entwickelt. Nun wäre etwas Regen gut für die Kulturen, sodass sie optimal wachsen könnten – dieser blieb allerdings schon einige Wochen aus.

Die betriebseigenen Äcker und Felder des Hardhofs im aargauischen Holziken sind arrondiert, insgesamt sind es 25 Hektaren. Der Autobahnanschluss Aarau West ist nur fünf Fahrminuten entfernt, damit ist das Gelände optimal erschlossen. Für den Bioackerbautag stellt der nahe Biobetrieb von Swenja und Stefan Lehmann aus Hirschthal zusätzliche Flächen zur Verfügung. «Wir begrüßen gerne Leute auf unserem Hof», sagt Céline Lüscher. Das Betriebsleiterpaar freut sich über viele Besucherinnen und Besucher, darum führt es regelmässige Veranstaltungen auf dem Hof durch. Den Betrieb stellten die Eltern des Landwirts 1997 auf Bio um. Seit 2012 führte Simon Lüscher den Hof in einer Generationengemeinschaft mit seiner Mutter, bevor er 2016 Betriebsleiter wurde. Wenig später lernte er seine heutige Frau kennen. Mittlerweile haben sie gemeinsam die Betriebsleitung übernommen. Céline Lüscher wuchs ebenfalls auf einem Bauernhof auf und kannte darum die Aufgaben, die sie zusammen mit ihrem Mann übernahm. Sie absolvierte die Bäuerinnenschule am Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg als Zweitausbildung und seit diesem Jahr ist sie offiziell als Betriebsleiterin im Einsatz.

## Eine Balance zwischen den Kulturen

Lüschers Betrieb eignet sich für Acker- und Gemüsebau, besonders dank der flachen, sonnigen Tallage und den fruchtbaren Böden. Damit sind die Flächen vielseitig nutzbar. Obwohl Céline und Simon Lüscher noch ganz am Anfang ihrer gemeinsamen Zeit auf dem Betrieb stehen, denken sie schon weit in die Zukunft: «Wir wollen unseren Nachkommen einmal fruchtbare und gesunde Böden hinterlassen», erklärt der Betriebsleiter. Um den Boden zu schonen, setzen sie nur wenn nötig auf den Pflugeinsatz. Dank Gründüngungen soll der Boden möglichst durchgehend bedeckt bleiben. Der Gemüseanbau ist ein wichtiges Standbein. Kartoffeln, Karotten, Spinat und Zwiebeln liefern sie – wie alle ihre Produkte – in den Grosshandel. «Uns ist klar, dass der Gemüsebau den Boden stark beansprucht», meint Simon Lüscher. Als Ausgleich dienen Getreide wie Dinkel und Brotweizen sowie die Kunstwiesen. Ackerbegleitflora, extensive Wiesen und Weiden, Säume auf Ackerland und das kantonale Feldlerchenförderprojekt sind einige der Massnahmen für einen artenreichen und umweltbewussten Biobetrieb.

Vernetzung ist den beiden nicht nur auf dem Feld wichtig. Sie verbinden sich beispielsweise auch über eine Maschinengemeinschaft mit anderen Betrieben der Region.

Auf dem Hardhof leben 45 Mastrinder, 2000 Mastpoulets in mobilen Ställen und zwei imposante Texas-Longhorn-Rinder. Vielfältige Standbeine lohnen sich, das hat das Betriebsleiterpaar gerade im letzten Jahr gemerkt. Sie wurden im Frühjahr und Sommer zwar von Hochwasser und Hagel verschont und die Kiesgrundlage der Böden verhinderte Stau-nässe, doch auch ihre Ernten waren vermindert – umso beruhigender war, dass sie die Verluste durch andere Kulturen



Simon und Céline Lüscher laden auf ihren Hof ein.

ausgleichen konnten. An Weiterentwicklungen denkt das Paar immer wieder, aber vorerst möchte es die Stärken des Betriebes nutzen. «Wir werden an kleinen Rädchen drehen», sagt Simon Lüscher und meint damit, dass sie wenige Jahre nach der Hofübernahme erst die bestehenden Abläufe festigen und sich als Team einspielen wollen. *Aline Lüscher*



## Bioackerbautag vom 8. und 9. Juni 2022

An 15 betreuten Posten gibt es am Bioackerbautag viel Praxiswissen abzuholen, unter anderem zu diversen Getreidesorten, zu Körnerleguminosen, Ölsaaten, Kartoffeln, Karotten oder Bodenfruchtbarkeit. Daben finden Maschinendemos statt. Der Anlass thematisiert zudem die Haltung von Mastpoulets in mobilen Ställen als Teil der «Fruchtfolge» sowie die Biodiversität im Ackerbau. Beides praktiziert das Betriebsleiterpaar Lüscher vorbildlich. Organisiert wird der diesjährige Bioackerbautag vom Biohof Lüscher gemeinsam mit Bio Suisse, FiBL, Sativa Rheinau und dem Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg. Der zweisprachige Anlass ist möglich dank rund 60 Fachpersonen bei den Posten, dem Hauptsponsor Coop und zahlreichen weiteren Sponsoren und Unterstützern. [www.bioackerbautag.ch](http://www.bioackerbautag.ch)



Der Eintrag organischer Substanz in den Boden, etwa aus Feldrandkompostierung, fördert die Humusbildung. Bild: Jacques Fuchs, FiBL

# Humus, der Joker im Ackerbau

Wie können wir in Ackerböden mehr Humus speichern? Die Frage ist zentral für gesunde Pflanzen und das Klima.

Mehr Humus – das wird im Biolandbau seit jeher als gutes Rezept für viele agronomische Probleme betrachtet. Humus ist die abgestorbene und zu braunen Huminstoffen zersetzte organische Substanz im Boden. Humus speichert und liefert Nährstoffe für Pflanzen. Er erhöht die Infiltrations- und Wasserspeicherfähigkeit des Bodens. Er dient als Filter und Puffer. Er hält den Boden zusammen und hilft Erosion zu verhindern. Vereinfacht gesagt: In einem Boden mit einem hohen Humusgehalt leben Pflanzen gesünder und bringen mehr Leistung.

Und seit Biobauern vermehrt zu Klimabauern werden, gilt ihnen Humusmehrung auch als wichtiger Beitrag zur Minderung des Klimawandels. Humus besteht zu rund 58 Prozent aus Kohlenstoff. Die Umwandlung von Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) durch die Fotosynthese zu organischem Kohlenstoff und dessen Anreicherung im Boden in Form von Humus ist eine der wenigen Klimaschutzmassnahmen, die unsere Emissionen zum Teil kompensieren können.

## Mikroorganismen sorgen für stabilen Kohlenstoff

Der Beitrag, den die Landwirtschaft zum Klimaschutz leisten könnte, ist theoretisch enorm: In den Böden dieser Erde ist etwa doppelt so viel Kohlenstoff gespeichert wie in der Atmosphäre. Ob der Beitrag der Landwirtschaft tatsächlich positiv ist, entscheiden die Art der Landnutzung und die Bewirtschaftungsmassnahmen. Unter Grünland sind die Humusgehalte meist stabil und um rund einen Drittel höher als im Ackerbau.

Doch Ackerbau ist nicht gleich Ackerbau. Positiv beeinflusst wird der Humusgehalt im Ackerbau etwa durch den Eintrag von organischer Substanz, zum Beispiel durch die Mist-, Kompost- oder Pflanzenkohleausbringung, oder wenn durch eine schonende Bodenbearbeitung weniger Humus mineralisiert wird. Ebenso wichtig scheinen eine dauerhafte Durchwurzelung und ein intaktes Bodenleben zu sein. Untersuchungen in

österreichischen Schwarzerden zeigen: Der stabilste Kohlenstoff an den Tonmineralen stammt von Ausscheidungen und Resten von Mikroorganismen. Vom Wurzel-Input verbleiben 46 Prozent und von den Sprosstteilen nur 8 Prozent als stabiler Humus im Boden. Die Ackerbäuerinnen und Ackerbauern sollten also auch aus Sicht der Klimaziele die Vegetationszeit möglichst vollständig mit Hauptfrüchten, Untersaaten und Zwischenfrüchten nutzen.

Wieweit im Ackerbau eine effektive Humusmehrung und eine effiziente Produktion überhaupt möglich sind, das ist eine der Fragen, mit denen sich der Posten «Bodenfruchtbarkeit» am diesjährigen Schweizer Bioackerbautag befasst. «Wir wollen den Zielkonflikt zwischen Produktion und Klimaschutz aufzeigen und auf dem Feld unter anderem mithilfe von Bodenprofilen, Stickrahmentests und Spatenproben mit den Besucherinnen und Besuchern anschauen und diskutieren», sagt Maike Krauss, Expertin der Gruppe Anbautechnik Ackerbau beim FiBL und Postenkoordinatorin. «Wir dürfen uns keine Illusionen machen. Viele wirksame Massnahmen sind teuer oder gehen auf Kosten des Ertrages», erklärt sie. Die Frage nach der Deckung der zusätzlichen Kosten dürfte demnach ebenfalls ein am Bioackerbautag heiss diskutiertes Thema sein. *Stephan Jaun, freier Autor*




### FiBL-Faktenblatt «Boden und Klima»

Humusaufbau ist eine Massnahme, mit der Biobetriebe etwas gegen den Klimawandel tun können. Im Grunde geben biologisch bewirtschaftete Böden weniger klimaschädliches Lachgas ab. Vielfältigere und aktivere Mikroorganismengemeinschaften tragen zu einer besseren Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel bei.

Kostenlos herunterladen:

Faktenblatt «Boden und Klima»

 [shop.fibl.org](https://shop.fibl.org) > Art.-Nr. 2517





Je nach Standort variiert der Ertrag stark: Winterweizen Prim auf einem FiBL-Versuchsfeld (Mai 2020). Bild: Hansueli Dierauer, FiBL

# Weizen fusst auf Wissen und Wetter

**Biobrotweizen braucht gut geprüfte Sorten und sorgfältig gewählte Standorte. Frühe Trockenheit bremst ihn aus.**

Der Krieg in der Ukraine zeigt auf, dass die Versorgung mit Getreide nicht selbstverständlich ist. Auch die Schweiz ist teils auf Importe angewiesen, etwa beim Biogetreide. Die Ernte 2021 ergab rund 21 000 Tonnen Brotgetreide, ein knappes Drittel weniger als im Vorjahr. «Die schwierigen Wetterbedingungen führten zu grossflächigen Ernteausfällen und Qualitätseinbussen», bilanziert Fatos Brunner, Produktmanagerin Ackerkulturen bei Bio Suisse. Unter dem Strich belief sich der Inlandanteil beim Biobrotweizen auf 48 Prozent.

Um Produktion und Qualität zu steigern, führen das FiBL und Agroscope seit 20 Jahren in einem Netzwerk von Streifenversuchen Biosortenprüfungen durch. Jährlich testet das FiBL auf sieben verschiedenen Biobetrieben mit unterschiedlichen Boden- und Klimabedingungen acht neue Sorten, die von Agroscope in Exaktversuchen bereits vorgeprüft wurden. Besonders beim Weizen lohnt sich eine sorgfältige Abklärung: Wie gut ist mein Boden mit Stickstoff versorgt; mit wie viel Niederschlag kann ich rechnen; setze ich auf bewährte Sorten wie Wiwa oder auf neuere wie Rosatch, Montalbano, Prim?

## Trockenheit und Krankheitsdurchbrüche

Auf solche Fragen wird Hansueli Dierauer am Bioackerbautag in Holziken AG Auskunft geben. Er ist Leiter Gruppe Anbautechnik Ackerbau am FiBL. Unterstützt wird er von Lilia Levy, Teamleiterin Getreide bei Agroscope, Christoph Barendgret von Delley Samen (DSP) und Michael Locher von der Getreidezüchtung Peter Kunz (GZPK). Für die unmittelbare Anschauung sind auf dem Tagungshof 15 Ackerstreifen mit Brotweizensorten angelegt. Ausgesät im vergangenen Oktober, sollten die Stängel Anfang Juni bereits recht hoch stehen und ihre Ähren sichtbar sein. «Trotzdem unterscheidet sich jede Sorte nach Wuchshöhe, Bestockung und danach, wie viel Unkraut sie am Boden zulässt», sagt Hansueli Dierauer. Auch

würde man einer Sorte ansehen, ob sie genügend Nährstoffe ziehen kann, etwa aufgrund der Satttheit ihres Grüntons.

Weizenanbau sei im Prinzip einfach, meint der FiBL-Berater. Im Herbst mit einer 12-Zentimeter-Drillsaat zu zirka 450 Körner pro Quadratmeter ausgesät, seien die Chancen gut, dass die Pflanze im Frühjahr den Boden schnell deckt und den Unkrautdruck reduziert. Im Detail aber sei einiges an Know-how nötig, das man regelmässig auffrischen sollte. Ein neues Problem liege in den immer früher auftretenden und länger dauernden Trockenperioden im Frühjahr, die den Weizen wie dieses Jahr fast zum Stillstand bringen. Da braucht es genauere Sortenkenntnisse und eine zusätzliche Prüfung auf Trockenstress. Sorgen bereiten auch die Durchbrüche von Pilz- und anderen Krankheiten, die nach einigen Jahren selbst bei Sorten mit zuvor guter Resistenz auftreten können.

Um hier die Genetik zu verbessern, züchten und prüfen Agroscope, DSP, GZPK und FiBL laufend neue Sorten. Im Biolandbau gefragt sind solche, die mit etwas weniger Stickstoff im Boden auskommen und trotzdem gute Erträge und Backeigenschaften aufweisen. Soll eine Sorte gutes Brotgetreide liefern, müssen laut Hansueli Dierauer folgende Faktoren stimmen: «Standort, Klima und Niederschläge bestimmen den Protein- und Klebergehalt zur Hälfte, die andere Hälfte machen Stickstoffdüngung und Sortenwahl aus.» Beat Grossrieder •



### Weizen-Abc: Wer viel ernten will, muss gut säen

Am Bioackerbautag vom 8./9. Juni 2022 sind 15 Sorten Brot-, 3 Sorten Futter- und 1 Sorte Hartweizen zu sehen. Die Sortenliste von FiBL, Bio Suisse und Agroscope gibts als PDF. [shop.fibl.org](https://shop.fibl.org) > Art.-Nr. 1034

Das FiBL-Merkblatt zum Getreideanbau enthält Informationen und nützliche Adressen.

[shop.fibl.org](https://shop.fibl.org) > Art.-Nr. 1011

Ein Video zu Weizenversuchen auf Praxisbetrieben ist online.

[www.bioaktuell.ch](https://www.bioaktuell.ch) > Filme > «Optimale Backweizensorten für die Bioverarbeitung - Streifenversuche auf Praxisbetrieben»



Am Bioackerbautag findet die Live-Demonstration einer Hackmaschine für den Gemüsebau statt. Bild: Thomas Alfvödi, FiBL

## Forschung für gesunde Rüebli

Auf dem Biohof Lüscher in Holziken werden, typisch für den Kanton Aargau, Rüebli und Zwiebeln angebaut. Die häufigsten Plagegeister sind der Falsche Mehltau und die Möhrenfliege.

Der Kanton Aargau ist nicht nur «Rüebli-land», sondern auch Zwiebelland. Die Kulturen bringen im Biolandbau zwei ähnliche Herausforderungen mit sich: die vielen Handarbeitsstunden im Kampf gegen Unkräuter und das Risiko eines Befalls mit Pilzkrankheiten. Der hohe Arbeitsaufwand lässt sich mit einer Hackmaschine wie dem Duo Parallelogramm, die auf dem Damm zum Einsatz kommt, wesentlich reduzieren. Bei beiden Kulturen kommt vermehrt eine Tropfbewässerung zum Einsatz – so auch in den Zwiebeln auf dem Biohof Lüscher in Holziken. Dieses Bewässerungssystem verteilt Wasser effizient und punktgenau, hält die Fahrspuren trocken, was den Einsatz von Maschinen vereinfacht, und senkt das Risiko von verschiedenen Blattkrankheiten, da die Blätter der Pflanzen trocken bleiben. Das System hat jedoch einen grossen Nachteil, wie der Biogemüsebauexperte Martin Koller von Terraviva sagt: «Die Schläuche für die Bewässerung stören den Einsatz einer Hackmaschine.»

Am Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg befasst sich die Beratung mit neuen Ansätzen zur Reduktion, respektive Prävention, unter anderem von Falschem Mehltau an Zwiebeln. «Pflopf» nennt sich das Ressourcenprojekt der Kantone Aargau, Thurgau und Zürich. Das Akronym steht für Pflanzenschutzoptimierung mit Precision Farming. Diese Methode funktioniert über eine Wetterstation, welche misst und anzeigt, wenn die Bedingungen für einen Befall mit Falschem Mehltau ideal sind. «Ziel wäre es, dass die Gemüsebauerinnen und -bauern schon ein, zwei Tage früher über ein steigendes Risiko Bescheid wüssten», sagt Suzanne Schnieper, zuständig für Gemüse und Beeren an der Liebegg. Künftig sollen deshalb zusätzlich Wetterprognosen miteinbezogen werden. So

könnten – zumindest im konventionellen Anbau – eine Massnahme rechtzeitig zum Einsatz kommen und ein Befall gestoppt oder sogar verhindert werden. Parallel dazu geht die Suche nach resistenten Sorten weiter. Das Team der beiden Posten «Karotten» und «Zwiebeln» informiert am Bioackerbautag über den aktuellen Stand der Forschung.

### Herausforderung Möhrenfliege

Bei den Rüebli ist es die Möhrenfliege, welche die Landwirtinnen und Landwirte oft vor Herausforderungen stellt. Der präventive Einsatz von Zwiebelöl zeigt gute Resultate. «Doch funktioniert die Methode nicht für Betriebe, die sowohl Karotten- als auch Zwiebelkulturen haben», sagt Suzanne Schnieper. Und dies ist relativ häufig der Fall, so auch auf dem Biohof Lüscher. Das Zwiebelöl in den Karotten würde umso mehr Zwiebelschädlinge anlocken. Resultat: Weniger Möhrenfliegen in den Karotten, dafür mehr Schädlinge in den Zwiebeln.

Zwar können auch beim Biokarottenanbau orange Klebe-Lockfallen zum Einsatz kommen, doch dienen sie einzig dem Monitoring. «Im Biolandbau stehen zur Bekämpfung keine Mittel zur Verfügung. Man kann höchstens hacken, um die Möhrenfliegen bei der Eiablage zu stören», sagt Suzanne Schnieper. Um künftig auch für den Biolandbau Lösungen zu finden, sei die enge Zusammenarbeit von Forschung, Entwicklung und Praxis ein zentraler Faktor, sagt die Expertin für Spezialkulturen. *Ann Schärer*



### Pflopf und andere Projekte

Am Bioackerbautag wird das Ressourcenprojekt Pflanzenschutzoptimierung mit Precision Farming (Pflopf) vorgestellt.

[www.pflopf.ch](http://www.pflopf.ch)

[www.liebegg.ch](http://www.liebegg.ch)

Video zum Thema Hackgeräte im Gemüsebau:

[bioaktuell.ch](http://bioaktuell.ch) > Gemüsebau > Unkrautregulierung >

Filme: «Mechanische Unkrautregulierung im Gemüsebau»





Schweizer Biosonnenblumen haben Zukunft, denn inländisches Knospe-Öl ist stark gefragt. Bild: Flavia Müller

# Anbauflächen maximal ausdehnen

Von Sonnenblumen bis Raps: Die Nachfrage nach Biopflanzenölen steigt und zusätzliche Anbauflächen sind gesucht. Der Bioackerbautag bietet eine gute Gelegenheit, sich zu informieren.

Die Nachfrage nach inländischem Biosonnenblumenöl ist in den letzten Jahren stark gestiegen – und wird es weiter tun. «Dies betrifft vor allem High-Oleic-Sonnenblumen, immer mehr Verarbeiter ersetzen ausländische Bioöle durch Schweizer Knospe-Öle», erklärt Hans-Georg Kessler, Leiter Landwirtschaft und Ölsaaten bei Biofarm. Der Ukraine-Krieg könnte die Lage noch verschärfen. Die Ukraine ist eine sehr grosse Exporteurin für konventionelles, aber auch für biologisches Sonnenblumenöl.

Biolandwirtinnen und -landwirte, die Sonnenblumen anbauen möchten, müssen einen Anbauvertrag mit Biofarm oder Fenaco abschliessen. Beide suchen derzeit mit Hochdruck zusätzliche Anbauflächen und neue Produzentinnen und Produzenten. Die Ölmühle Sabo geht für 2023 von einer Erhöhung der Produktion um 65 Prozent aus. Dies entspricht rund 165 weiteren Hektaren für den High-Oleic-Sonnenblumenanbau.

Sonnenblumen sind eine für den Biolandbau gut geeignete Kultur an warmen, sonnigen Standorten. Hansueli Dierauer, Leiter der Gruppe Anbautechnik Ackerbau am FiBL, erklärt: «Wichtig ist die Kontrolle der Schnecken und des Beikrauts zu Beginn des Wachstums, auch eine Untersaat kann sinnvoll sein.» Danach könne die Kultur sehr extensiv geführt werden. Sonnenblumen benötigen wenig Stickstoff und ertragen auch lange Trockenphasen. Der Bioackerbautag bietet eine gute Möglichkeit, sich über den Anbau der Kultur zu informieren. Der Posten «Sonnenblumen» zeigt eine Gras-Klee-Mischung und eine reine Kleemischung als Untersaat in Sonnenblumen. Fragen zum Anbau der Kultur und zur Marktsituation beantworten die Fachpersonen des Landwirtschaftlichen Zentrums Liebegg. Betriebe, die neu in den Anbau von Sonnenblumen

einsteigen oder bestehende Flächen ausweiten möchten, können sich direkt an Biofarm oder Fenaco wenden (Infobox).

## Dasselbe Bild bei Raps und Lein

Auch Raps ist sehr gesucht. Doch die Kultur ist viel anspruchsvoller als Sonnenblumen. Letztes Jahr lag die Rapserntemenge wegen des sehr nassen Frühsommers und des hohen Schädlingsbefalls fast 50 Prozent unter den Erwartungen. Die vorherigen Ernten waren ebenfalls unterdurchschnittlich. Die Nachfrage der Verarbeiter kann schon seit Jahren nicht gedeckt werden. Fenaco und Biofarm suchen daher neue Betriebe für klassische Sorten und Holl-Raps (high oleic, low linolenic).

Wer sich für den Anbau von Raps interessiert, kann sich beim Posten «Ölsaaten» am Bioackerbautag informieren. Dort geben Hans-Georg Kessler von Biofarm und Mathias Christen vom FiBL Auskunft. Übrigens, auch bei Lein ist die Nachfrage grösser als das Angebot, Hanf dagegen hat es derzeit genug.

*Claudia Frick, freie Agrarjournalistin*



### Ölsaaten-Anbauberatung

→ Mathias Christen, Berater Ackerbau, FiBL  
mathias.christen@fibl.org  
Tel. 062 865 63 63

[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Pflanzenbau > Ackerbau > Ölpflanzen

### Ölsaaten-Anbauverträge und -Markt

Anbauverträge Sonnenblumen, Raps, Lein, Hanf, Ölkürbisse:

→ Hans-Georg Kessler, Biofarm  
kessler@biofarm.ch  
Tel. 062 957 80 53

Anbauverträge Sonnenblumen, Raps:

→ Andreas Rohner, Fenaco  
andreas.rohner@fenaco.com  
Tel. 058 433 64 91

[www.fenaco-gof.ch](http://www.fenaco-gof.ch) > Produzenten > Anbauplanung Bio

[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Markt > Ackerkulturen > Ölsaaten

# Biodiversitätsförderung auf dem Prüfstand

Seine Fördermassnahmen für die Artenvielfalt hält jeder Knospe-Betrieb mit dem Biodiversitätscheck fest. Erstmals werteten Bio Suisse und FiBL die gesammelten Daten aus.

Berge, Hügel, Täler und Seen: Die Schweiz ist ein Land mit bedeutenden Höhenunterschieden, uneinheitlichen Niederschlagsmengen und verschiedenartigen traditionellen Bewirtschaftungsformen. Diese grosse Lebensraumvielfalt bringt für die Regionen typische Arten hervor. Knapp die Hälfte der Lebensraumtypen in der Schweiz gelten inzwischen als bedroht. Von vielen Lebensräumen sind nur noch Restflächen übrig geblieben. Diese Verluste wiegen schwer, denn viele Lebensräume lassen sich nach einer Zerstörung, Nutzungsänderung oder Intensivierung nur bedingt und mit grossem Aufwand wiederherstellen.

Zwei erste grosse Schritte für die Biodiversität waren die Einführung des Ökologischen Leistungsnachweises 1999 und die Ökoqualitätsverordnung 2001. Danach hat die Agrarpolitik AP 14–17 die Biodiversitätsbeiträge umgestaltet und höhere Beiträge für Flächen der Qualitätsstufe II ermöglicht. Die sistierte AP 22+ plante noch weitere Massnahmen. 2015 sind die neuen Biodiversitätsrichtlinien von Bio Suisse in Kraft getreten. Sie zeigen die Systemleistungen des Biolandbaus für die Biodiversität und bestehen aus obligatorischen und freiwilligen Massnahmen. Mit dieser Regelung müssen alle Betriebe über zwei Hektaren aus einem Katalog mit über 100 Massnahmen mindestens zwölf Massnahmen zur Förderung der Biodiversität erfüllen. Ausgenommen sind Spezialbetriebe wie reine Gärtnereien oder Fischzuchten. Den Biodiversitätscheck füllen die Landwirtinnen und Landwirte selbstständig aus und weisen die Ergebnisse bei der Biokontrolle vor.

## Knospe-Betriebe fördern die Vielfalt erfolgreich

Die FiBL-Forscherinnen Véronique Chevillat und Sibylle Stöckli haben die Zahlen zum Biodiversitätscheck sowie Daten vom Bundesamt für Landwirtschaft von 2015 bis 2020 ausgewertet und mit Daten aus der konventionellen Landwirtschaft verglichen. Die Zahlen zeigen deutliche Unterschiede: Biobetriebe weisen einen fast doppelt so hohen Anteil an Flächen der Qualitätsstufe I und II (QI/QII) aus als konventionelle Betriebe. Dasselbe Verhältnis zeigt sich bei Flächen in Vernetzungsprojekten. Konkret verfügen Biobetriebe über 27,1 Prozent QI, 13,7 Prozent QII und 22,1 Prozent Vernetzungsflächen gemessen an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Doch wie viel nützen diese Förderflächen der Biodiversität tatsächlich? Ein wichtiger Massstab dafür sind die Umweltziele für die Landwirtschaft (UZL), die darauf ausgerichtet sind, den Artenrückgang besonders in landwirtschaftlich genutzten Gebieten zu stoppen. Diese Umweltziele legen den Fokus auf die Förderung von wertvollen Flächen wie Trocken-

wiesen, Feuchtgebiete oder Ackerblühstreifen. In der Schweiz ist das Ziel, dass 16 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche die UZL-Qualität erfüllen. Biobetriebe erreichen die Ziele mit 15,1 Prozent fast, die konventionelle Landwirtschaft weist dabei 7,1 Prozent Fläche mit UZL-Qualität aus. Das zeigt: Nahrungsmittel produzieren und gleichzeitig die Biodiversität fördern ist tatsächlich möglich.

## Die Qualität der Förderflächen steigern

Knospe-Betriebe erfüllten im Jahr 2020, also fünf Jahre nach der Einführung, durchschnittlich 23 Massnahmen aus dem Bio-Suisse-Massnahmenkatalog. Verlangt sind laut den Richtlinien bloss die Hälfte, also zwölf Massnahmen. «Erfreulich ist, dass alle möglichen Massnahmen aus dem Katalog gewählt wurden», hält Sibylle Stöckli fest. Verbesserungsbedarf sehen die beiden Expertinnen bei den wertvollen Biodiversitätsförderflächen, solche Flächen sollten im Massnahmenkatalog ein höheres Gewicht bekommen.

Véronique Chevillat bemerkt bei ihren Feldauswertungen, dass mehr als ein Drittel der als Biodiversitätsförderflächen beliebten extensiven Wiesen wenig artenreich sind und damit eine begrenzte Leistung für die Biodiversität mitbringen. «In diesen extensiven Wiesen steckt aber viel Potenzial. Mit einer angepassten Bewirtschaftung und allenfalls der Einsaat von regionalem Saatgut kann man auch diese Flächen deutlich aufwerten.» Die Fachfrauen empfehlen darum, den Massnahmenkatalog für den Biodiversitätscheck dahingehend weiterzuentwickeln. «Unser Vorschlag ist, dass die Knospe-Betriebe mit den bereits bestehenden Flächen eine höhere Qualität erreichen und damit zu einer wertvollen ökologischen Infrastruktur in der Schweiz beitragen», sagt Véronique Chevillat.

## Ein Vogel mit Vorliebe für offene Flächen

Lebensraum für die Tiere ist gerade im Ackerbau rar. Aufwertungsmassnahmen und angepasster Anbau schaffen ein Umfeld, auf das bestimmte Arten angewiesen sind. Die Feldlerche ist Bewohnerin offener Agrarlandschaften. Birdlife kürte sie zum Vogel des Jahres 2022. Zu Bäumen, Hecken und Gebäuden hält sie bis zu 150 Meter Abstand und baut ihr Nest am Boden in lückigen und offenen Äckern oder Wiesen. Bunt- und Rotationsbrachen, Ackerschonstreifen und Säume mit vielfältiger Ackerbegleitflora bieten der Feldlerche eine Nahrungsgrundlage mit vielen Insekten und eine geeignete Brutmöglichkeit.

Bei extensiven Wiesen ist eine Pause von mindestens sieben Wochen zwischen zwei Schnittnutzungen wichtig, im intensiv genutzten Grünland sichert ein Hochschnitt ab 14 Zentimetern die Brut der Feldlerche. Nesträuber und nasskaltes Wetter sind für die Feldlerchen bereits eine natürliche Bedrohung. Der bodenbrütende Vogel braucht darum zwischen Mitte April und Mitte Juli eine möglichst störungsfreie Zeit, damit er seine Jungvögel erfolgreich aufziehen kann. Der unscheinbare Vogel mit dem auffälligen Gesang ist auf Unterstützung angewiesen. Hoffen wir, dass uns sein ausdauernder Ruf auch weiterhin den Frühling ankündigt. *Aline Lüscher*





Die Feldlerche auf erfolgreicher Futterjagd. Bild: Adobe Stock



Nahrung in der Buntbrache, Nistmöglichkeit im Mais. Bild: Lukas Pffner, FiBL



Verschiedene Strukturen in der Landschaft steigern die ökologische Qualität und ziehen zahlreiche Tierarten an. Bild: Véronique Chevillat, FiBL




### Vielfältige Unterstützung

Ein vielfältiges Mosaik aus verschiedenen Kleinstrukturen und Kulturen hilft längst nicht nur der Feldlerche. Je nach Betrieb bieten sich unterschiedliche Massnahmen an und eine individuelle Planung ermöglicht eine möglichst umfassende Lebensraumaufwertung. Das Onlineportal [agri-biodiv.ch](http://agri-biodiv.ch) enthält zahlreiche Links, Videos und aktuelle Informationen. Betriebe können zudem das Bio-Suisse-Beratungsangebot nutzen, um eine standortgerechte Biodiversitätsförderung umsetzen zu können. Finanzielle Unterstützung für besondere


Projekte zur Förderung der Artenvielfalt in der Landwirtschaft bietet die Crowdfunding-Plattform Bee'n'Bee. Damit können Betriebe auch Biodiversitätsmassnahmen realisieren, die aktuell nicht über landwirtschaftliche Direktzahlungen oder andere Beiträge der öffentlichen Hand finanziert werden können.


 [www.agri-biodiv.ch](http://www.agri-biodiv.ch)

 [www.beenbee.ch](http://www.beenbee.ch)

→ Sara Gomez, Bereich Landwirtschaft, Bio Suisse  
[sara.gomez@bio-suisse.ch](mailto:sara.gomez@bio-suisse.ch)  
 Tel. 061 204 66 38

→ Véronique Chevillat, Beratung Biodiversität, FiBL  
[veronique.chevillat@fibl.org](mailto:veronique.chevillat@fibl.org)  
 Tel. 062 865 04 12

Handbuch «Biodiversität auf dem Landwirtschaftsbetrieb» als Gratis-Download:  
 [shop.fibl.org](http://shop.fibl.org) > Art.-Nr. 1702

Flurgang «Artenreiche Blumenwiese: Richtig anlegen, aufwerten und pflegen» am 30. Mai 2022 in Oberwangen TG.  
 [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda > Kurs: Artenreiche Blumenwiesen



# Umfrage zu Siliermitteln zeigt geringen Einsatz im Biolandbau

Enthalten Siliermittel Melasse, muss diese seit 2021 auch bio sein. Das hat die Palette auf der Betriebsmittelliste verkleinert. Für die meisten Betriebe scheint das kein Problem zu sein.

Im Herbst 2021 hatte das FiBL eine Online-Umfrage lanciert, um mehr über die Verwendung von Siliermitteln im Schweizer Biolandbau zu erfahren (siehe Infobox). Die Umfrage hatte zum Ziel herauszufinden, wie oft Siliermittel im Biolandbau angewandt werden und ob die zugelassenen Produkte der Betriebsmittelliste (BML) den Bedarf der Landwirtinnen und Landwirte decken. Zweihundert Personen gaben Auskunft darüber, ob und wann sie Siliermittel einsetzen.

Grundsätzlich ist die Verwendung von Siliermitteln im Schweizer Biolandbau nur dann erlaubt, wenn eine angemessene Gärung aufgrund der Witterungsbedingungen anders nicht möglich ist. In solchen Situationen können Siliermittel (auch Silierhilfsmittel genannt) dem Ausgangsmaterial vor dem Pressen oder Einbringen in das Silo beigemischt werden. Sie haben das Ziel, die Gärung der Silage zu optimieren, das heisst, den Futterwert zu erhalten und die Silage zu konser-

vieren. Unter normalen Bedingungen und beim Einhalten der Silierregeln ist eine Optimierung des Gärverlaufes mithilfe von Siliermitteln jedoch nicht notwendig. Knospe-Betriebe dürfen zudem nur die auf der aktuellen BML genannten Mittel verwenden. Hierbei handelt es sich um Produkte, die Mikroorganismen enthalten. Hingegen sind Säuren, chemisch-synthetische Substanzen oder Enzyme als Silierzusatzstoffe auf Knospe-Betrieben nicht erlaubt.

## Die meisten brauchen keine Siliermittel

Diese Einschränkungen in der Verwendung widerspiegeln sich auch in den Umfrageergebnissen: 81 Prozent der Teilnehmenden, die silierte Futtermittel herstellen, gaben an, nie Siliermittel zu verwenden (siehe Grafik). Ganze 66 Prozent verwenden nach eigenen Angaben aus Prinzip keine Siliermittel. Allerdings vermerkten knapp 6 Prozent der Teilnehmenden, fast immer Siliermittel zu verwenden, unabhängig von den Bedingungen.

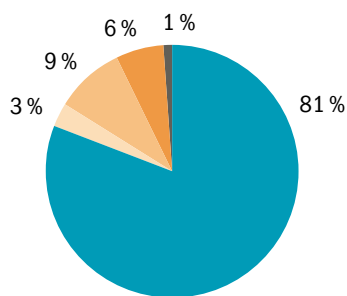
Die aktuelle BML führt zurzeit 14 Siliermittel auf. Lediglich 5 Prozent der Teilnehmenden gaben an, diese für den Biolandbau zugelassenen Produkte würden ihrem Bedarf nicht gerecht. Als Grund hierfür wurde angeführt, es gäbe zu wenig verschiedene Siliermittel, diese seien nicht wirksam, unpraktisch in der Anwendung oder zu teuer. Zusammenfassend hat



Gemäss Umfrage war der Einsatz von Siliermitteln bei der Herstellung von Mais- und Grassilage vergleichbar. Bilder: Marie Dittmann, FiBL



## FiBL-Umfrage über die Verwendung von Siliermitteln



Wurden durch Sie oder auf Ihrem Betrieb im Jahr 2020 und/oder 2021 bei einem oder mehreren Schnitten Siliermittel eingesetzt?

- Nein, nie
- Ja, aber nur in Ausnahmefällen (bei weniger als 25 % der Ernten)
- Ja, manchmal (bei 25–75 % der Ernten)
- Ja, fast immer (bei 75–100 % der Ernten)
- Ich weiss es nicht. Ob und wann Siliermittel eingesetzt werden, wird durch den Lohnunternehmer entschieden

Die grosse Mehrheit der Betriebe, die an der «Siliermittelumfrage» teilnahmen, verwenden keine. *Quelle: FiBL*

die Umfrage allerdings gezeigt, dass ein Grossteil der teilnehmenden Biolandwirtinnen und -landwirte, welche silierte Futtermittel herstellen, nie oder nur im Ausnahmefall auf Siliermittel zurückgreifen (84 Prozent).

An dieser Stelle bedanken sich das FiBL und Bio Suisse bei den Teilnehmenden der Umfrage herzlich für ihren wertvollen Beitrag (siehe Infobox).

### Wann macht welches Siliermittel Sinn?

Bei der Silageherstellung ist es wichtig, dass der pH-Wert durch die Säurebildung so schnell wie möglich sinkt. Dies konserviert die Silage und eliminiert Organismen, die zu Fehlgärung führen, zum Beispiel Clostridien oder Hefen. Normalerweise wandeln natürlich vorkommende Bakterien den Restzucker im Siliergut in Säure um. Dieser Prozess kann allerdings behindert sein, wenn das Ausgangsmaterial keinen optimalen Wassergehalt hat. Ist es zu nass, wird die durch die Bakterien gebildete Säure zu stark verdünnt. Ist es zu trocken, lässt es sich schwer verdichten, wodurch oft ein Rest Sauerstoff im Silo(-ballen) zurückbleibt. Das fördert die Entwicklung von Hefen. Diese können vor allem beim Öffnen des Silos zu Nacherwärmung führen, was wiederum das Wachstum anderer unerwünschter Mikroorganismen begünstigt. In beiden Situationen können Siliermittel helfen, ein Verderben der Silage zu verhindern.

Die auf der BML aufgeführten Produkte enthalten (erwünschte) Mikroorganismen, die durch natürliche Stoffwechselprozesse den Gärprozess beeinflussen. Am häufigsten kommen dafür Milchsäurebakterien zum Einsatz. Grundsätzlich lassen sich zwei Kategorien unterscheiden:

© Mittel zur Verbesserung des Gärverlaufes, welche sich beispielsweise bei sehr nassem Ausgangsmaterial (25–35 Prozent Trockensubstanz) eignen. Es handelt sich oft um sogenannte homofermentative Milchsäurebakterien, die – wie der Name schon sagt – Milchsäure produzieren. Sie bewirken ein schnelles Absinken des pH-Wertes.

© Mittel gegen Nacherwärmung und Schimmelbefall, die zum Beispiel bei sehr trockenem Ausgangsmaterial (45–52 Prozent Trockensubstanz) eingesetzt werden können. Sie enthalten sogenannte heterofermentative Milchsäurebakterien, die neben der Milchsäure auch Essigsäure produzieren. Damit hemmen sie das Wachstum von Hefen und Schimmel und verbessern die Haltbarkeit der Silage.

Zudem gibt es Siliermittel, welche für beide Zwecke geeignet sind, da sie sowohl homo- als auch heterofermentative Milchsäurebakterien enthalten. Auch solche Produkte finden sich auf der BML. Kein Siliermittel ist jedoch ein Ersatz für einwandfreies Ausgangsmaterial und die Einhaltung der Silierregeln: richtiger Schnittzeitpunkt, nur sauberes Material verwenden, Siliergut anwelken lassen und zerkleinern, zügig einsilieren, gut verdichten und das Silo luftdicht abschliessen. Wie Silieren gelingt, war vor ein paar Jahren auch Schwerpunktthema in Bioaktuell 6|18.

Da die Siliermittel natürliche Mikroorganismen enthalten, sind die Angaben zu Lagerung und Verwendung unbedingt zu beachten. Damit die kleinen Helfer keinen Schaden nehmen und bei ihrem Einsatz volle Wirksamkeit zeigen. *Marie Dittmann, Gruppe Tierernährung, FiBL*



### Silieren heute

Die Schweizerische Vereinigung für Silowirtschaft (Silovereinigung) erklärt in einer Broschüre detailliert, was Silierprofis wissen müssen. Für Biobetriebe gilt immer die aktuelle Online-Betriebsmittelliste des FiBL.

[www.silovereinigung.ch](http://www.silovereinigung.ch) > Wissen >

Silierregeln > Broschüre: Tipps und Tricks für den Silierprofi «Silieren heute»

[www.betriebsmittelliste.ch](http://www.betriebsmittelliste.ch)

### Wertvolle Teilnahme an Umfragen

Rund 6000 Biolandwirtinnen und -landwirte in der Deutsch- und Westschweiz, die laut Datenbank von Bio Suisse raufutterverzehrende Nutztiere halten, erhielten die Einladung zur Umfrage über den Siliermitteleinsatz. Die Antworten wurden komplett anonymisiert erhoben. Es beteiligten sich zweihundert Personen.

Solche Befragungen sind ein wichtiges Mittel, um Erfahrungen und Bedürfnisse von Landwirtinnen und Landwirten unmittelbar zu erheben. Wer daran teilnimmt, trägt dazu bei, dass Erkenntnisse aus der Praxis direkt in Forschung und Beratung einfließen können.

→ Marie Dittmann, Gruppe Tierernährung, FiBL

[marie.dittmann@fibl.org](mailto:marie.dittmann@fibl.org)

Tel. 062 865 63 95

# Wie Lämmerschwänze die Gemüter erhitzen

Nach der Präzisierung einer Richtlinie in Richtung Kupierverbot bei Lämmern haben viele Schafzüchter den Rücktritt bei Bio Suisse eingereicht. Was hat sie dazu bewogen? Eine Spurensuche.

Dass die Anpassung einer Richtlinie viele Schafzüchter dazu bewegen könnte, bei Bio Suisse auszutreten und eine hitzige Debatte vom Zaun breche würde, hätte 2018 kaum jemand gedacht. Um die heftige Reaktion der «Schäfeler» auf die neue Richtlinie 4.5.5 besser zu verstehen, ist ein Blick in die Vorgeschichte nötig. Die betreffende Richtlinie besagte früher, dass zootechnische Massnahmen wie das Kupieren von Lämmerschwänzen grundsätzlich nicht zulässig sind. Wenn sich jedoch fütterungsbedingte Durchfälle bei der Alpfung nicht vermeiden liessen und das Ausscheren nicht half, war das Kupieren der Schwänze dennoch zulässig. Die Bioverordnung unterscheidet dabei zusätzlich zwischen Zucht- und Masttieren: Bei Zuchtlämmern ist das Kupieren erlaubt, bei Mastlämmern nicht.

So die Vorgaben als eine Kontrollstelle 2018 erstmals beanstandete, dass sich einige Bioschafzüchter in der Praxis nicht daran hielten. Noch immer wurden ganze Gruppen



Schwarznasenzüchter Roger Oggier ist wegen des Kupierverbots bei Bio Suisse ausgetreten. Bild: zVg

von Lämmern kupiert, meist indem die Schwänzchen über mehrere Wochen mit Gummibändern abgebunden wurden. Der Grund: Viele Schafzüchter, die ihre Biotiere sömmeren wollen, sehen sich aufgrund eines Mangels an Bioalpen oder einer Alpfungspflicht gezwungen, ihre Lämmer auf konventionelle Alpen zu geben. Dort werden die Tiere nur akzeptiert, wenn sie bereits kupiert sind. Zudem befürchten viele Schafzüchter, dass ihre Tiere während der Sömmierungszeit unter einem schmerzhaften Befall mit Fliegenmaden leiden

könnten. Sie setzen sich also auch aus Tierwohlgründen für die Möglichkeit des Kupierens ein.

Die Beanstandung der Kontrollstelle führte in der Folge zu hitzigen Diskussionen unter den Züchterinnen und Züchtern, worauf Bio Grischun 2019 in einem Schreiben einen Vorschlag für eine Richtlinienpräzisierung präsentierte. Die Vereinigung der Bündner Biobäuerinnen und -bauern schlug vor, dass das Kupieren grundsätzlich verboten werden solle. Die Markenkommision Anbau (MKA) könne befristete Ausnahmegewilligungen erteilen, wenn das Kupieren aus veterinärmedizinischer Sicht notwendig sei.

Nachdem sich die MKA länger über diesen Vorschlag beraten hatte, wurde per 1. Januar 2020 die Bio-Suisse-Richtlinie 4.5.5 verschärft und auf Einzeltiere mit tierärztlicher Verordnung eingeschränkt, was das Kupieren ganzer Gruppen unmöglich macht. Im genauen Wortlaut: «Bei einzelnen Tieren dürfen folgende Eingriffe vorgenommen werden: das Kupieren der Schwänze bei Lämmern auf Verordnung des Tierarztes und unter Schmerzausschaltung.» Das war zu viel für zahlreiche Schafzüchter. Nachdem mehrere Anträge auf nochmalige Prüfung der Anpassung abgelehnt wurden – zum Beispiel ein Antrag von Bio Liechtenstein im März 2020 –, reichten viele ihren Rücktritt bei Bio Suisse ein.

## Sömmierung als Hauptproblem

Roger Oggier aus Baltschieder VS ist einer von ihnen. Er ist Präsident des Oberwalliser Schwarznasenzuchtverbands und der örtlichen Schafzuchtgenossenschaft. Er produziert vor allem Zuchttiere, welche zwingend dem Rassestandard der Schwarznasenschafe entsprechen müssen. Unkupierte oder gescherte Tiere sind für ihn deshalb undenkbar. Da über den Winter viele Kaufinteressenten bei ihm vorbeikommen, wäre es für ihn auch nicht möglich, einzig die Zuchttiere zu kupieren. «Wenn die Herde aus Tieren mit kupierten und unkupierten Schwänzen besteht, macht das keinen guten Eindruck.» Also werden bei ihm allen Lämmern die Schwänze um zwei bis drei Finger gekürzt. Letztes Jahr wurde er deswegen von der Biokontrolle darauf hingewiesen, dass dies nicht zulässig sei. Da für ihn als Züchter die Einhaltung des Rassestandards zwingend ist und er noch immer vergeblich auf einen Absatzkanal für Knospe-Lämmer wartete, trat er kurzerhand bei Bio Suisse aus. Auf dem Heimbetrieb habe er durch ein Weidemanagement mit vielen Weidewechseln kaum Probleme mit Durchfällen bei seinen Tieren. «Das Problem besteht vor allem bei der Sömmierung. Da wir dort oben nur sehr eingeschränkt Solarstrom haben, ist es dem Hirten nicht möglich, alle Tiere zu scheren», sagt Roger Oggier.

Er spricht damit den häufigsten Grund für das Kupieren an. Starke Durchfälle können bei Lämmern zu einem Befall mit Fliegenmaden führen, in der Fachsprache kutane Myiasis genannt, eine für die Tiere äusserst schmerzhafteste Hauterkrankung. Gerade bei Schafrassen wie den Schwarznasenschafen ist das Risiko eines Befalls aufgrund der starken Bewollung der Schwänze erheblich.



Es gilt also im Sinne des Tierwohls abzuwägen. «Es ist schwierig abzuschätzen, was schlimmer wiegt, das Kupieren oder das Risiko eines Myiasis-Befalls», sagt Ariane Maeschli, Tierärztin am FiBL. Unter Betäubung sei der Eingriff des Kupierens an sich nicht sehr problematisch. «Leider gibt es aber bisher kein offizielles Kupierverfahren unter Schmerzausschaltung. Deshalb gibt es auch noch keine entsprechenden Kurse für Landwirtinnen und Landwirte wie beim Enthornen oder Kastrieren.»

Durchfälle lassen sich aus Sicht der Tierärztin bei Lämmern und Schafen leider nicht immer vermeiden. Bereits ein einziger Weidewechsel kann als Auslöser reichen. Sie sähe als Lösung für das Problem, das gezielte Ausscheren der Schwänze. «Ich denke, dass dies vom Aufwand her für die Schafzüchter zumutbar wäre.»

Diese Meinung teilen viele Schafzüchter nicht. Zum Beispiel Roger Oggier. Der Rassestandard und der fehlende Strom auf der Alp sind das eine, die tiefen Fleischpreise und fehlenden Absatzkanäle für Biolamm das andere. «Im Anschluss an die Sömmerungszeit verkaufe ich jeweils 20 bis 25 Lämmer an eine Gruppe von Händlern, die sich um die Schlachtung und die Vermarktung kümmern. Schade, dass ich die Tiere nicht als Knospe-Lamm verkaufen konnte», bedauert er.

### Pilotprojekt gestartet

Seit September 2021 gibt es ein Pilotprojekt mit Knospe-Lammfleisch in der Offentheke mit der Genossenschaft Migros Basel, sagt Jasmin Huser, Produktmanagerin Fleisch bei Bio Suisse. Mit grossem Erfolg. «Die Anzahl Filialen konnte mittlerweile bereits erhöht werden.» Sie ist optimistisch, dass andere Migros-Genossenschaften ebenfalls bald in dieses Projekt einsteigen.

Mittlerweile hat sich die MKA abermals über eine allfällige Umformulierung der Richtlinie 4.5.5 beraten – und ist zum Entscheid gekommen, den aktuellen Wortlaut beizubehalten. Das Kupieren der Lämmerschwänze bleibt also verboten. MKA-Präsident Thomas Wiedmer sagt, man habe das Thema im Vorfeld nochmals genau erörtert. «Wir haben im Biolandbau eine ganzheitliche Sicht auf die Dinge und möchten möglichst keine zootechnischen Massnahmen an Tieren ausführen.» Ein Tier sollte nicht den Haltungsbedingungen «angepasst» werden, sondern umgekehrt. «Für uns ist das Ziel stets ein möglichst hohes Tierwohl.» Ann Schärer



### Rassen mit unbewollten Schafschwänzen

Erst angezüchtet, dann abgeschnitten: Früher, als Wolle noch ein wertvoller Rohstoff war, wurde den meisten Schafsrassen ein langer Schwanz angezüchtet, damit auch dort Wolle wächst. Heute ist Wolle kaum mehr etwas wert, die Tiere verschmutzen aufgrund der längeren und bewollten Schwänze am Hinterteil stärker mit Kot und Urin und werden so anfälliger für Parasiten wie Fliegenmaden. Eine Rückzüchtung auf Kurzschwanzigkeit wäre zwar sinnvoll, aber auch sehr langwierig.

Es gibt jedoch auch Schafsrassen, die bis heute unbewollte Schwänze haben und dadurch besonders «biotauglich» sind: Milchschafe: Ostfriesisches Milchschaaf (siehe Bild unten). Mastschafe: Skudden, Ouessant, Islandschaf sowie weitere nordische Kurzschwanzschafsrassen.



Ostfriesische Milchschafe haben – im Gegensatz zu den ebenfalls beliebten Lacaune-Schafen – bis heute unbewollte Schwänze. Deshalb müssen diese Lämmer von Daniel Wüthrich in Trubschachen nicht um ihre langen Schwänzchen bangen. Bild: Ann Schärer



Die Chrüterei ist das neuste Werk der Appenzellerin Elsbeth Mettler; die Bäuerin hatte zuvor erfolgreich eine Hofgastronomie betrieben. Bild: bgo

## Die Bäuerin *mit der Nase für Nischen*

**Elsbeth Mettler führt in Stein AR einen Kräuterbetrieb. Zuvor hatte die fünffache Mutter 32 Jahre auf dem Hof ihres Mannes gearbeitet – bis sie eines Tages ihren eigenen Weg ging.**

Elsbeth Mettler steht am Rande ihres Ackers, den die warme Märzsonne in ein sanftes Licht taucht. Sie ist die Besitzerin und Betriebsleiterin der Chrüterei im appenzellischen Stein. Ein Luftzug weht über die Anlage auf 820 Meter über Meer, es riecht dezent nach Lavendel, der hier in Reih und Glied wächst. Um die Erde feucht und krümelig zu halten und den Unkrautdruck zu verringern, sind die Pflanzen mit einem wirkungsvollen Mulch aus Chinaschilf abgedeckt. Vögel pfeifen von den Bäumen, die Elsbeth Mettler teils selbst gepflanzt hat, ab und zu hört man einen Traktor brummen.

Die 55-Jährige ist auf einem traditionellen Milchviehbetrieb aufgewachsen, zusammen mit fünf Geschwistern. Mit 19 Jahren heiratete sie, übernahm mit ihrem Mann einen Bauernhof, ebenfalls mit Milchkühen, in Urnäsch. Es folgte eine klassische Landfrauenkarriere: Fünf Kinder brachte sie zur Welt, arbeitete im Haus, im Garten, im Stall, auf den Feldern. Als die Kinder grösser waren, richtete die Bäuerin mit Unterstützung der Familie eine Eventgastronomie ein; eine Nische, die bald grossen Erfolg hatte.

### **Sohn übernimmt den Hof – aber ohne Gastro**

Einen Teil der nötigen Fähigkeiten hatte sich Elsbeth Mettler in der Hauswirtschaftslehre sowie an der Bäuerinnenschule angeeignet, die sie mit der Fachprüfung abschloss. Doch vieles erarbeitete sich die umtriebige Appenzellerin als Autodi-

daktin. Und sie brachte von ihrem Wesen her wichtige Eigenschaften mit: Sie mag Menschen und pflegt ihr Netzwerk. «Den Hof meines Mannes, der pensioniert ist, führt heute unser jüngster Sohn. Die Gastronomie auf dem Hof, die ich gern gemacht habe, hat ihm nie zugesagt.»

Für Elsbeth Mettler war daher klar, die Gastwirtschaft bei der Betriebsübergabe an den Sohn zu beenden. Mit der Pensionierung ihres Mannes und dem Nachrücken ihres Sohnes zum Betriebsleiter begann für Elsbeth Mettler ein neuer Lebensabschnitt; es kam, nach 32 Jahren, zur Trennung von ihrem Mann. 2020 zog sie weg vom Hof. «Aber nicht im Streit, sondern im Bewusstsein, dass es jetzt für jedes von uns wichtig ist, einen neuen, eigenen Weg einzuschlagen.»

### **Wenig Nutzfläche, viel Fantasie**

Bei der Aufteilung der Güter konnte Elsbeth Mettler den Hof in Stein, der nahe beim elterlichen Betrieb lag und bereits der Familie gehört hatte, für sich übernehmen. In ihrer 2021 eröffneten Chrüterei stehen der Anbau von Kräutern, Beeren und Gemüse im Vordergrund, zentral ist der Kräuterbäuerin auch die gelebte Biodiversität. Mit viel Holz aus der Region sind die Gebäude erneuert worden; jetzt befinden sich darin auch Verarbeitungsräume mit Küche und Trocknungsgerät. Für Kurse und Seminare gibt es passende Räumlichkeiten, für den Direktverkauf einen kleinen Hofladen.

Die Chrüterei kann Elsbeth Mettler ganz nach ihren Vorstellungen gestalten: Mit zwei Hektaren Nutzfläche ist der Betrieb sehr klein, die Feldfrüchte allein würden kaum ein Auskommen ermöglichen. Weil aber der Anbau von Kräutern, Gemüse und Beeren arbeitsintensiv ist, erzielt der Hof bei der Einschätzung der Standardarbeitskräfte einen Wert von 0,8. Diese Einstufung erlaubt es Elsbeth Mettler just, ein landwirtschaftliches Gewerbe zu führen, was dazu berechtigt, auf dem





Im Frühjahr und Sommer blüht in Stein. Bild: zVg



Blick in den Hofladen. Im Angebot stehen auch Kurse, Workshops oder Yoga. Bild: bgo

Hof auch Kurse und Anlässe zu machen. Die Kombination von Produktion und Pädagogik gefällt der Mittfünfzigerin, die damit nach Abschluss der Hofgastronomie eine neue Nische gefunden hat: «Ich bin eine Macherin und Unternehmerin. Gibt es ein Problem, suche ich nach Lösungen.»

In den letzten Jahren begann die Bäuerin, sich für Heilkräfte aus der Natur zu interessieren. Solches Heilwissen hat im Appenzellischen eine lange Tradition. Kräuter spielen auch bei bekannten Produkten wie dem Alpenbitter oder dem Käse eine Hauptrolle, obschon aus Kostengründen meist Importware zum Einsatz kommt. Inzwischen hat sich Elsbeth Mettler zur Heilpflanzenfachfrau weitergebildet, sodass sie heute Salben, Tees und Tinkturen selbst herstellen und das Wissen über diese Prozesse in Kursen weitergeben kann. Auch Genuss und Nachhaltigkeit haben ihren Platz; im Angebot sind zum Beispiel Yogastunden, Kurse im Fermentieren oder Workshops im Brotbacken.

Bei solchen Themen kann Elsbeth Mettler aus dem Volen schöpfen; ihre Erfahrungen in der Landwirtschaft, in der Gastronomie und in der Heilpflanzenkunde kommen ihr zugute. Einen ihrer Kurse zur Gartenpraxis stellt sie beispielsweise unter das Motto «Die Mischung machts». Der Kursinhalt zeigt, wie sich Biodiversität im Alltag fördern lässt. Dabei lohnt sich auch ein Blick in die Vergangenheit, meint Elsbeth Mettler: «Seit jeher verbindet die Gartenkultur Nützliches mit Schönerem. Gemüse und Obst reifen begleitet von blühenden Pflanzen, die auch ihren Beitrag zum vorbeugenden Pflanzenschutz leisten.»

Bei einem Brotbackkurs arbeitet die Appenzellerin dann gar mit einer Historikerin zusammen, um auch die historischen Hintergründe des Brotes aufzuzeigen und so ein ganzheitliches Bild über dieses Grundnahrungsmittel weiterzugeben. Ähnlich der Ansatz beim Kurs zum Fermentieren, wo die Biobäuerin die alten Techniken und deren gesundheitsfördernde Wirkungen vermittelt. Und in Kooperation mit einer Drogistin führt sie einen Kurs durch zur Funktionsweise des menschlichen Darms. Dieses Organ ist, wie Forschun-

gen zeigen, wesentlich für Gesundheit und Wohlbefinden. Die Pflanzenheilkunde verfügt über ein reiches überliefertes Wissen dazu und kann aufzeigen, welche Naturheilmittel besonders fördernd für den Darm sind und wie man sie herstellen kann.

### Getrennte Wege, gemeinsame Werte

Auf dem Betrieb beschäftigt Elsbeth Mettler eine Mitarbeiterin. Unterstützt wird sie von ihren Töchtern Rahel, einer Agrominin, und Sandra, die als Rettungssanitäterin arbeitet. Beide arbeiten noch Vollzeit in ihren Berufen, helfen der Mutter aber, wenn Not an der Frau ist.

Auch die drei anderen Kinder freuen sich über den Erfolg der Chrütereie und stehen unterstützend zur Seite, ebenso der neue Partner der Bäuerin. Obschon Elsbeth Mettler und ihr Mann getrennte Wege gehen, sind beiden Familie, Kinder und Grosskinder weiterhin wichtig: «Wir pflegen einen respektvollen Umgang miteinander.» Dabei denkt die fünffache Mutter bereits an die folgende Generation: «Ich darf hoffentlich bei guter Gesundheit die nächsten zehn Jahre in der Chrütereie wirken; und die Möglichkeit besteht, dass der Betrieb dann an die Kinder weitergeht.» Beat Grossrieder



#### Chrütereie, Stein AR

**Wirtschaftsweise:** Knospe-Betrieb, seit 2021

**Landwirtschaftliche Nutzfläche:** 2 ha

**Kulturen/Fruchtfolge:** Kräuter und Beeren, mehr- und einjährig; Gemüse

**Vermarktungsweg:** Direktverkauf an Gewerbe und Private  
**Besonderheiten:** Events (zum Beispiel für Firmen), Kurse, Workshops, Feste

**Arbeitskräfte:** Betriebsleiterin, 1 Angestellte, Hilfe aus der Familie in Spitzenzeiten

[www.chrueterei-stein.ch](http://www.chrueterei-stein.ch)

## Wiesenmahd: Rehe und andere Tiere schonen



Jedes Jahr sterben in der Schweiz viele Hundert Rehkitze und Junghasen bei der Mahd von Wiesen. Die Jungtiere werden dort nach der Geburt abgesetzt und versorgt. Gängige Methoden zum Schutz der Jungtiere sind das Installie-

ren von Fahnen am Vorabend, das Absuchen des Feldes mit mehreren Personen und Stöcken kurz vor dem Mähen oder der Schnitt von innen nach aussen. Am sichersten ist das Absuchen mit Drohnen und Wärmebildkameras, was von Freiwilligen seit einigen Jahren gemacht wird. Dafür arbeiten sie mit Landwirtinnen und Landwirten und der Jägerschaft zusammen.

Auch viele kleinere Tiere wie Amphibien, Reptilien, Vögel und Insekten werden beim Mähen getötet. Hier können Massnahmen wie der Verzicht auf Mähauflbereiter, der Zeitpunkt des Mähens oder höheres Mähen (zirka zehn Zentimeter) Abhilfe schaffen. *Véronique Chevillat, FiBL*

### Rehkitzrettung und schonende Mahd

Ausführliche Informationen zu den beiden Themen sind online verfügbar.

[www.rehkitzrettung.ch](http://www.rehkitzrettung.ch)

[www.agri-biodiv.ch](http://www.agri-biodiv.ch) > Umsetzen > Massnahmen in den Kulturen > Massnahmen im Grünland

### Beratung Biodiversität

→ [veronique.chevillat@fibl.org](mailto:veronique.chevillat@fibl.org)

fibl.org

Tel. 062 865 04 12



## Schweinefütterung: An Monitoring teilnehmen



Seit diesem Jahr müssen Biomastschweine mit 100 Prozent Biofutter gefüttert werden. Im Hinblick darauf führte das FiBL zwischen 2017 und 2020 das Projekt Bioschwein 100.0 zur 100-Pro-

zent-Biofütterung bei Schweinen durch und untersuchte dabei insbesondere die Auswirkungen auf die Fettqualität. Es zeigte sich, dass eine Einhaltung der Grenzwerte für die PUFA (mehrfach ungesättigte Fettsäuren) schwieriger wird. Daher wurde die Preismaske für Abzüge bei hohen PUFA-Gehalten auf zwei Jahre begrenzt angepasst. Damit Betriebe mit Bioschweinehaltung in der aktuellen Phase der Fütterungsumstellung Unterstützung und Beratung erhalten, erfasst das FiBL im Auftrag von Bio Suisse die Entwicklung der PUFA-Werte. Gerne nehmen wir interessierte Betriebe in dieses Monitoring auf. Dazu

benötigen wir Schlachtauswertungen, Mastleistungserfassung und Angaben zu den Futtermitteln. *Nele Quander, FiBL*

### Projekt Bioschwein 100.0

Die Ergebnisse sind online verfügbar.

[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Tierhaltung > Schweine > 100%-Biofütterung

### Forschung Schweine

→ [nele.quander@fibl.org](mailto:nele.quander@fibl.org)

fibl.org

Tel. 062 865 04 05



## Torffreies Substrat: pH-Wert senken



In torffreien Substraten ist ein hoher pH-Wert ein häufiges Problem. Einfache Massnahme zur Senkung ist das Gies- sen mit weichem Regenwasser. Wird härteres Leitungswasser genutzt, soll-

ten Biobetriebe auf eine gleichmässige Stickstoffversorgung achten. Die Nitrifikation von Ammonium (NH<sub>4</sub><sup>+</sup>) zu Nitrat (NO<sub>3</sub><sup>-</sup>) setzt Protonen (H<sup>+</sup>) frei, somit sinkt der pH-Wert. Eine weitere Mass- nahme ist die Zugabe von elementarem Schwefel. Dieser wird von Bakterien zu Sulfat oxidiert, was ebenfalls versauernd wirkt. Nachteilig dabei ist aber die Ver- salzung aufgrund des gebildeten Sulfats und die Freisetzung von Mangan durch pH-Senkung zulasten von Eisen. Bei eisenbedürftigen Pflanzen und hohem pH-Wert kann vorbeugend der nicht protokollpflichtige Eisendünger Optifer eingesetzt werden. *Kathrin Huber, FiBL*

### Merkblatt und Zierpflanzen-Kurs

Merkblatt «Torfreduktion – Empfehlungen für den produzierenden Gartenbau»

[shop.fibl.org](http://shop.fibl.org) > Art.-Nr. 2505

Kurs «Herausforderung Biozierpflanzenbau» am 31. August 2022 in der Gärtnerei Lautre- jardin in Cormérod FR

[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda

### Beratung Zierpflanzen

→ [kathrin.huber@fibl.org](mailto:kathrin.huber@fibl.org)

fibl.org

Tel. 062 865 04 78





# Zukauf, Verkauf, Mehrwertsteuer

## Zugekaufte Produkte für Hofladen und Marktstand können den Ausschlag geben für die Mehrwertsteuerpflicht.

Gerade in den beiden vergangenen Jahren konnten vielerorts die Direktvermarktungsumsätze deutlich erhöht werden. Das Regionale hat glücklicherweise, auch wegen der Corona-Pandemie, wieder an Bedeutung gewonnen. Ein solcher unerwarteter Verkaufsanstieg kann oft nicht kurzfristig mit selbst produzierten Produkten abgedeckt werden. Auch bei witterungsbedingten Ertragsausfällen oder um das eigene Angebot attraktiver zu machen, werden fremde Produkte zur Ergänzung oder zur Vervollständigung dazugekauft. Sobald Fremdprodukte zusätzlich zu den eigenen erzeugten Produkten verkauft werden, kann der Betrieb jedoch in die Mehrwertsteuerpflicht hineinrutschen.

Grundsätzlich sind Landwirtschaftsbetriebe als Urproduzenten mit den im eigenen Betrieb gewonnenen Erzeugnissen von der Mehrwertsteuer ausgenommen (siehe Mehrwertsteuergesetz: Art. 21 Abs. 2 Ziff. 26 MWSTG). Bei Produkten,



Wer das Hofladensortiment mit Produkten Dritter ergänzt, muss auf den Umsatz achten. Bild: Michèle Hürner, Bio Suisse

die typischerweise im Betrieb des Urproduzenten selbst oder teils ausserhalb des Betriebs verarbeitet werden, ist trotzdem von einer Lieferung eigener Erzeugnisse auszugehen. Ein Beispiel ist das Vermosten von Obst und das Abfüllen in Flaschen. Der Handel mit Fremdprodukten hingegen zählt zum mehrwertsteuerpflichtigen Umsatz und folgender Grundsatz ist zu beachten: Wer ein gewinnorientiertes Unternehmen in der Schweiz betreibt, ist unabhängig von der Rechtsform und des Zwecks mehrwertsteuerpflichtig, sofern der massgebende Umsatz in einem Jahr im In- und Ausland mindestens 100 000 Franken beträgt (Art. 10 Abs. 2 MWSTG).

### Umsatzermittlung macht und spart Ärger

Die Mehrwertsteuer ist eine Selbstdeklarationssteuer. Wird die Anmeldung vernachlässigt und das Steueramt deckt das Versäumnis auf, ist mit einem Nach- und Strafsteuerverfahren zu rechnen.

Neben Verzugszinsen können Bussen anfallen und in schweren Fällen muss sogar mit einem Steuerbetrugsverfahren gerechnet werden.

Hat der Betrieb Erzeugnisse aus der Paralandwirtschaft, muss er von diesen die Umsätze ermitteln, um festzustellen, ob der Betrieb die Grenze zur Mehrwertsteuerpflicht überschreitet. Die Zahlen können aus der Buchhaltung oder mittels anderer geeigneter Aufzeichnungen ermittelt werden. Oft hat ein Betrieb bereits zahlreiche mehrwertsteuerpflichtige Umsätze – zum Beispiel Arbeiten für Dritte, Pferdeponen, Verkauf von alkoholischen Produkten, Produktion von erneuerbarer Energie und so weiter –, aber allenfalls den massgebenden Umsatz noch nicht erreicht. Fehlt nur noch ein kleiner Betrag bis zur Umsatzgrenze, können die zugekauften Produkte schliesslich dazu führen, dass die Betragsgrenze erreicht wird. In diesem Fall muss sich der Betrieb bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung (ESTV) anmelden. Es gibt verschiedene Abrechnungsmethoden mit jeweiligen Vor- und Nachteilen. Darum ist es empfehlenswert, die Situation vorgängig mit einer Fachperson zu analysieren und für den Betrieb die geeignete Methode auszuwählen.

Die korrekte Umsatzermittlung in der Direktvermarktung erweist sich aber oft als schwierig. Gerade in Hofläden mit Selbstbedienung resultiert in der Regel ein Tagesumsatz. Es ist dann kaum zu ermitteln, wie viel einerseits für die eigenen und andererseits für die zugekauften Produkte eingenommen wurde. Für die Anmeldung bei der ESTV kann der Betrieb den Umsatz der zugekauften Produkte mittels einer Hilfe-rechnung eruieren. Für die Abrechnung der Mehrwertsteuer jedoch muss der effektive Umsatz abgerechnet werden. Ist es dem Betrieb nicht möglich, die gehandelten Produkte plausibel von den eigenen zu separieren, muss in diesem Bereich auf dem ganzen Umsatz die Mehrwertsteuer abgerechnet werden, zum Beispiel vom ganzen Hofladen.

### Fazit


Sobald mit steuerpflichtigen Leistungen die Umsatzgrenze von 100 000 Franken überschritten wird, müssen sich auch Landwirtschaftsbetriebe bei der Mehrwertsteuer anmelden, obwohl sie üblicherweise mit ihrer Urproduktion davon ausgenommen sind.

Mit einer umfangreichen Situationsanalyse des eigenen Unternehmens lässt sich die geeignete Abrechnungsmethode finden. Agriexpert bietet dabei Unterstützung an (siehe Infobox). Beat Schläppi, Bereichsleiter Treuhand, Agriexpert



#### Mehrwertsteuerpflicht ermitteln und abrechnen

Bei zugekauften Produkten für Hofladen oder Marktstand ist die Mehrwertsteuerpflicht des Gesamtbetriebes sorgfältig zu klären. Professionelle Unterstützung kann sich auszahlen. sf

 [www.agriexpert.ch](http://www.agriexpert.ch)

→ Beat Schläppi, Bereichsleiter Treuhand, Agriexpert

[beat.schlaeppli@agriexpert.ch](mailto:beat.schlaeppli@agriexpert.ch)

Tel. 056 462 52 71

# «Bio muss aufpassen, nicht vom Wachstum abhängig zu werden»

Hält das Wirtschaftswachstum an, kommt der Kollaps, warnte der Club of Rome 1972. Fünfzig Jahre später bleibt viel zu tun – auch in der Bioszene, sagt die Zürcher Ökonomin Irmi Seidl.

**Wachstum scheint ein Naturgesetz zu sein; ist Ihnen eine Spezies bekannt, die nicht wachsen will?**

Irmi Seidl: Jede Spezies wächst – und vergeht. Dem Wachstum jeglichen Lebens sind Grenzen gesetzt wie Ressourcen, Raum, Feinde ... Auch der Mensch wächst nicht dauernd. Wer möchte ein Kind, das nicht aufhört zu wachsen (lacht)?

**Unsere Eltern und Grosseltern haben Wachstum positiv bewertet, man sprach von der «Fahrstuhlgeneration», es ging immer aufwärts. Woher kam dieser Optimismus?**

Der Glaube an ständiges Wachstum begann mit den Fünfzigerjahren. Billiges Erdöl, der Wiederaufbau nach dem Krieg und das US-amerikanische Vorbild einer günstigen Massenproduktion leiteten eine Zeitenwende ein, wie der Historiker Christian Pfister argumentiert. Ferienreisen, Kühlschränke, Autos wurden für die Massen erschwinglich, die zuvor geltenden Tugenden wie Sparen, Reparieren und Sorgfalt im Umgang mit Dingen verschwanden. Parallel schnellte der Ressourcenverbrauch in die Höhe. Ökonomen und Politiker rechneten mit jährlichen Wachstumsraten von 5 Prozent und mehr. Diese Dynamik des exponentiellen Wachstums, immer mehr vom Mehr, wird selten verstanden.

**In «Die Grenzen des Wachstums» hat der Club of Rome 1972 Szenarien vorgestellt, gemäss denen unser globales System bald massive Ein- und Zusammenbrüche erleben könnte. Wie schaut die Ökonomin heute darauf zurück?**

In einer Folgestudie 2008 zeigte Graham Turner, der am australischen Institut für Nachhaltigkeit MSSI forscht, dass sich die Welt auf einem «Weiter so»-Pfad befindet. Gemäss diesem Szenarienfahnd, der sich auf Zahlen von 1970 bis 2000 stützt, fänden Mitte des 21. Jahrhunderts grosse Ein- und Umbrüche statt: bei Nahrungsmittelproduktion pro Kopf, Industrieproduktion, Rohstoffvorräten und Umweltverschmutzung.

**Ein weiterer Parameter der Studie des Club of Rome war das Bevölkerungswachstum. Ein heikles Thema ...**

Das Argument, Bevölkerungswachstum sei das zentrale Problem, wird von einer kleinen, aber sehr überzeugten Gruppe vertreten. Das kann ich nicht nachvollziehen, denn in den meisten Ländern mit hohem Bevölkerungswachstum wird wenig konsumiert und emittiert. Solches Wachstum ist vielmals vor Ort ein grosses soziales und politisches Problem, aber es ist nicht primär ein ökologisches Problem für die Weltgesellschaft. Die westlichen Industriestaaten hingegen haben einen sehr hohen Ressourcenkonsum – mit oft hohen Umweltschä-

den in ärmeren Produktionsländern. So fallen 64 Prozent der Treibhausgasemissionen durch Schweizer Konsum ausserhalb unseres Landes an. Hinzu kommt: Besonders die finanziellen Eliten verursachen hohe Umweltbelastungen. In der Schweiz verursachen gemäss World Inequality Database die unteren 50 Prozent der Bevölkerung einen jährlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoss von 9 Tonnen pro Kopf und Jahr, bei den höchsten 10 Prozent sind es 53 Tonnen, beim höchsten 1 Prozent 195 Tonnen.

**In der Landwirtschaft gibt es immer weniger Betriebe, dafür immer grössere, effizientere. Hat das auch Vorteile? Grossräumiges und technisch intensives Produzieren in der Landwirtschaft mag zwar auf kurze Frist ökonomisch effizient sein, aber dafür sind hohe Mengen an fossiler Energie und an**



Die Ökonomin Irmi Seidl forscht zur Postwachstumsgesellschaft. Bild: zvg

Hilfsmitteln wie Pestizide und Dünger sowie entsprechendes Gerät nötig. In der Folge wird die Natur den Produktionsmitteln angepasst, sie wird ausgeräumt, homogenisiert, verschmutzt, übernutzt. Selbst für die wendigen Roboter müssen auf Feldern Steinhäufen und Hügelchen weggeräumt werden. Die hohe Energiedichte und ständige Verfügbarkeit fossiler Energie erlaubt eine intensive Produktion.

**Was ist dagegen einzuwenden, Arbeiten auf dem Feld und im Stall effizienter zu machen?**

Ständige Effizienzsteigerung ist die Grundlage von Wachstum. Ab den Fünfzigern wollte man dadurch Arbeitskräfte freibekommen für die Industrie – und eine ausreichende und günstige Nahrungsmittelversorgung sicherstellen. Fortan sollte



der Grossteil der Menschen nicht mehr in der Landwirtschaft, sondern in der Industrie arbeiten. Neu war der Familienbetrieb das agrarpolitische Ideal, zuvor arbeiteten Knechte und Mägde mit. Dank der günstigen Lebensmittel konnte auch Kaufkraft für den Massenkonsum freigesetzt werden. 1950 gab ein Schweizer Haushalt 30 Prozent seiner Gesamtausgaben für Nahrung aus, heute sind es sechs Prozent. Klar, wäre das Essen nicht so günstig, flossen nicht Milliarden subventionen in die Landwirtschaft. Doch die aktuelle, intensive Landwirtschaft ist mittel- und langfristig nicht durchhaltbar.

**Sie sind Mitautorin einer Studie zu negativen Folgen von Subventionen auf die Biodiversität. Über 160 Beispiele haben Sie gefunden, über 40 in der Landwirtschaft. Allein die Meliorationen lassen jährlich für 82 Millionen Franken Strassen, Drainagen, Gebäude entstehen – oft auf Kosten der Natur. Ein Versagen der Politik?**

Die Landwirtschaft hat eine sehr starke politische Lobby, die auch Agrartechnologie, Chemie- und Nahrungsmittelindustrie und teilweise Bauindustrie einschliesst. Daneben herrscht das Paradigma, Effizienzverbesserungen wie durch Meliorationen würden die Landwirtschaft produktiver und günstiger machen. Hinzu kommen verschiedenste Zielkonflikte, wobei die Umwelt sehr oft den Kürzeren zieht. Bei Subventionen wird zwar geprüft, ob sie kosteneffizient sind, kein Betrug stattfindet und so weiter, aber nicht, ob und wie Subventionen die Biodiversität schädigen und was die Folgekosten sind. Hierbei wäre auch die Finanzkontrolle gefordert.

**Weitere 746 Millionen Franken fliessen jährlich vom Bund als Basisbeitrag an die Landwirte, 900 Franken pro Hektare. Hier setzen Sie Fragezeichen – warum?**

Im jetzigen System zahlt sich aus, mehr Fläche zu bewirtschaften und mehr Tiere zu halten. Weil an die Zahlungen keine Qualitätskriterien geknüpft sind, ausser dem ökologischen Leistungsausweis, den die meisten Betriebe haben, intensiviert dies die Nutzung. Auch fördert dies den landwirtschaftlichen Strukturwandel. Und da zeigt sich die Widersprüchlichkeit der Politik: Zum einen hat sie das Ideal des Familienbetriebs, zum andern fördert sie über Subventionen die Aufgabe kleinerer Familienbetriebe. Dem steht die Forderung – in der Schweiz wie global – gegenüber, Subventionen mit ökologisch nachteiligen Wirkungen zu stoppen, zu reduzieren, umzugestalten. Trotz Subventionen und Umweltschäden haben wir einen begrenzten Nettoselbstversorgungsgrad von 53 Prozent, während dieser bei einer ökologisch vorbildlichen Produktion auf rund 80 Prozent steigen könnte.

**Das ist das Ziel des Biolandbaus, der zudem auch soziale Nachhaltigkeit anstrebt. Wäre «Bio für alle» die Lösung?**

So kategorisch sehe ich es nicht. Aber der Ressourcenverbrauch, der Stickstoffeintrag und die klimarelevanten Emissionen der intensiven Landwirtschaft sind deutlich zu hoch. Bio liefert sicherlich wichtige Inspirationen für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft. Doch es gibt nicht nur einen Weg und eine Lösung. Zweierlei lässt sich aber uneingeschränkt sagen: Der Fleischkonsum muss massiv sinken, damit der Agrarsektor umweltfreundlicher wird. Und die soziale Krise in der Landwirtschaft, die sich etwa an überdurchschnittlichen Burnouts und Suizidraten zeigt, ist zu lösen. Diese soziale Krise ist inakzeptabel.

**Auch Bio Suisse verfolgt eine Wachstumsstrategie, möchte zum Beispiel mehr Produkte liefern an Grossküchen. Was muss Bio tun, um gross zu werden und gut zu bleiben?**

Grundsätzlich ist Wachstum höchst wünschenswert in jenen Bereichen, die ökologisch mit den Ressourcen umgehen und nicht weiter die Umwelt schädigen. Der Biolandbau gehört sicher dazu. Wesentlich für die Biolandwirtschaft scheint mir, dass sie darauf achtet, vom Wachstum unabhängig zu bleiben. Einerseits, dass, bloss um zu wachsen, nicht Abstriche bei der Umweltverträglichkeit der Produktion gemacht werden. Andererseits, dass man auch klarkommt, wenn es einmal nicht mehr aufwärtsgeht.

**Der Marktanteil der Biolebensmittel in der Schweiz beträgt rund 11 Prozent; sollte das so bleiben?**

Das ist sicher nicht genug, weil aktuell die grosse Mehrheit der Landwirtschaftsprodukte umweltschädigend produziert wird. Bio sollte sich ausbreiten, auch Permakultur, die regenerative Landwirtschaft und andere umweltfreundliche Praktiken. Und wenn dann die landwirtschaftliche Produktion umweltgerecht ist, kann die Aufmerksamkeit noch stärker auf Weiterentwicklungen wie Züchtungen, Qualitätsverbesserungen, Vereinfachungen bei der Arbeit und längere Freizeit, Biodiversitätsförderung oder Anpassungen an den Klimawandel gelegt werden. Will sagen: Es wird sicherlich keinen Stillstand geben, auch wenn die Wachstumsphase vorbei ist.

*Interview: Beat Grossrieder*



### Expertin für Postwachstumsfragen

Die Ökonomin Irmi Seidl leitet die Einheit Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Eidg. Forschungsanstalt Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf ZH und lehrt zu Ökologischer Ökonomik an der Universität und der ETH Zürich. Sie ist Co-Herausgeberin der Bücher «Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft» (2010) und «Tätigsein in der Postwachstumsgesellschaft» (2019); beide sind im Metropolis-Verlag Marburg erschienen.

### Die Bibel der Ökobewegung

Vor fünfzig Jahren, im März 1972, erschien «Die Grenzen des Wachstums» – und sorgte weltweit für Aufsehen. Es handelte sich um eines der ersten Sachbücher, das Szenarien erstellte gestützt auf Computermodellen; damals steckte die EDV noch in den Kinderschuhen. Auch das Fazit war brisant: Hielten Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch ungebremst an, müsse die Welt in spätestens hundert Jahren mit ernsthaften Krisen rechnen. Betroffen wäre auch die Landwirtschaft, die wegen Umweltverschmutzung sinkende Erträge und höhere Kosten zu bewältigen hätte. Zu diesen Schlüssen kam die Autorenschaft um Dennis und Donella Meadows. Sie hatten die Studie im Auftrag des Club of Rome erstellt, das Buch wurde in 37 Sprachen übersetzt und erzielte eine Auflage von 12 Millionen. 1973 erhielt es den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.



# Vom Feld zum Teller

**Keramikdesignerin Sabine Dambach mischt ihren Ton mit «lebendiger» Erde vom Acker des benachbarten Biohofs. Daraus entstehen in ihrem Atelier Geschirrssets, Töpfe und Vasen.**

In ihrem Atelier in Oberkirch, nahe Sursee im Kanton Luzern, geht es eine Spur langsamer zu und her als anderswo. Sabine Dambach ist hier zu Hause und arbeitet im Untergeschoss an ihrer Keramikunst. Es wird geknetet, gewalzt, gedreht, verworfen, recycelt und wieder neu aufgebaut: töpfern auf der Drehscheibe. Dieses Mal mit einem speziellen Tongemisch. Es ist mit Erde vom nahe gelegenen Biobetrieb Naturgut Katzhof aufbereitet.

Sosehr sich das Leben der Keramikünstlerin von jenem des benachbarten Biolandwirtepaars unterscheidet, eines verbindet sie: das Element Erde. Denn beide haben regelmässig sozusagen «ihre Hände im Dreck» – und lieben dies auf ihre eigene Art und Weise. Während auf dem Naturgut Katzhof der Boden regenerativ bearbeitet wird und die Karotten tatkräftig mit Spaten und Händen aus dem Boden geholt werden, macht die Töpferkünstlerin mit viel Achtsamkeit und Fingerspitzengefühl einzigartige, man könnte auch sagen bodenständige, kultivierte Keramikunst, die genau diese Erde enthält. «Vom Feld bis auf den Teller», oder besser «bis zum Teller», erhält auf diese Weise eine zusätzliche Bedeutung.

## Nachhaltig töpfern

«Es begeistert mich, Erde von einem regionalen Biohof in den von mir verwendeten Ton einzuarbeiten und daraus Geschirrssets zu töpfern», so die 43-jährige Keramikerin Sabine Dambach. Etwas anderes als Bioerde würde auch gar nicht zu ihr passen. Der Nachhaltigkeitsgedanke durchzieht ihr ganzes Leben und zeigt sich daher auch in ihrer Art zu arbeiten. Die Energie, die der Brennofen benötigt, stammt von der eigenen Solaranlage auf dem Dach des Hauses. Das Verpackungsmaterial bezieht sie von einem befreundeten regionalen Label aus



Einzigartig: Sabine Dambach töpft mit «lebendiger» Erde vom Biohof. Bild: Maya Frommelt

Luzern. Auf Sticker respektive aufklebbare Etiketten verzichtet sie. Ausserdem arbeitet sie mit Stempeln, die sie vor dem Brennen in die geformte Tonerde drückt.

Ihr Leben reduziert Sabine Dambach grundsätzlich auf Wichtiges. Sie wolle etwas erschaffen, sagt sie, das Wert und Bestand habe, das bleibe. So auch die zeitlose, minimale Keramik mit Stil. Die Töpferin achtet stark darauf, sorgsam und respektvoll mit dem Material umzugehen. Dabei wird kein bisschen Ton verschwendet. Alles, was ihr bei der Arbeit nicht gelingt oder beim Abdrehen wegfällt, sammelt sie und bereitet es neu auf. Massenware gibt es bei ihr nicht. Es entstehen kleine, aber feine Kollektionen, handgefertigte Unikate, die sporadisch online erwerblich sind. Grossaufträge oder ganze Sets werden ausschliesslich auf Vorbestellung hergestellt. Darin zeigt sich auch ihr sorgsamer Umgang mit Ressourcen, denn eine Überproduktion möchte Sabine Dambach vermeiden. Maya Frommelt, Bio Suisse

## «Ich spüre, was meine Hände zu tun haben»

**Sabine Dambach, wie war für Sie der Prozess, erstmals Geschirr aus «lebendigem» Bioboden zu erschaffen?**

**Sabine Dambach:** Es war speziell und rief etwas Neues in mir hervor. Ton ist letztendlich ein Stück Erde, und diesen mit dem fruchtbaren, regionalen Boden zu mischen, begeisterte mich! Der Prozess war sehr spannend.

### Inwiefern?

Die Vorarbeiten waren aufwendig. Wie reagiert der drehfertige Ton mit organischem Material beigemischt? Bei welcher Temperatur darf ich brennen? Platzen die Stücke? Es standen tausend Fragen im Raum, die ich durch viele Tests Schritt für Schritt beantworten musste. Die Erde, die vom benachbarten Biobetrieb Naturgut Katzhof stammt, habe ich erst gewalzt, dann gesiebt und schliesslich in meinen fertigen Ton geknetet. Den Tonklumpen musste ich sorgfältig kneten, klopfen und schneiden, bevor ich eine homogene Masse erhielt, die auf der Drehscheibe funktionierte. Zudem habe ich das Steinzeuggeschirr bei etwas niedrigerer Hitze gebrannt als sonst. Und es hat zum Glück funktioniert.

### Wie muss man sich Ihre Arbeit vorstellen?

Es ist eine sehr sensitive, achtsame Arbeit. Wenn der Tonklumpen in meinen Händen dreht, spüre ich, was meine Hände zu tun haben, damit das gewünschte Gefäss entsteht. Das lässt sich nicht programmieren oder voreinstellen. Es sind die Hände, die bestimmen, was aus dem Klumpen entstehen wird. Der aufbereitete Ton mit der Bioerde fühlt sich etwas anders an. Er enthält ja Erdstückchen, ist also etwas krümeliger, körniger als sonst. Wie ein grob schamottierter Tonkörper, wenn man so will.





Sabine Dambach formt auf der elektrischen Drehscheibe ein Gefäss aus einem Klumpen, der aus Ton und Bioerde besteht. Bild: Luc Kämpfen



Das Töpfern ist ein sinnliches Kunsthandwerk. Bild: Luc Kämpfen



Sabine Dambach mit «Bioschüssel». Bild: Maya Frommelt

**Welchen Bezug zur Erde haben Sie ganz grundsätzlich?**

Ton begleitet mich schon seit ich klein bin. Es fasziniert mich, was alles aus so einem Klumpen Erde entstehen kann. Die Möglichkeiten sind grenzenlos. Ich bin auf einem Bauernhof auf dem Land aufgewachsen und spielte stets gern mit den Händen im Sand, in der Erde und habe mit Lehm geknetet. Ich experimentiere auch gerne mit verschiedenen Arbeitsweisen. Früher habe ich Skulpturen kreiert und Gefässe von Hand erschaffen, ohne elektrische Drehscheibe. 2018 bin ich schliesslich dem Töpfern auf der Scheibe verfallen.

**Und was treibt Sie an?**

Ich versuche, Dinge zu kreieren, die den Alltag verschönern und die mit uns das Leben verbringen. Ich bin eine Macherin: Als Autodidaktin lerne ich viel über «Versuch und Irrtum» und erkunde immer andere Aspekte und Möglichkeiten im

Arbeiten mit Ton. Ich bin so dankbar, dass ich dies alles aus der Erde mit meinen Händen erschaffen darf!

*Interview: Maya Frommelt, Bio Suisse*



**Die Töpferin**

Sabine Dambach wurde 1978 in Oberkirch LU geboren. Sie ist ausgebildete Primarlehrerin und kam während ihrer Ausbildung intensiv mit dem Element Ton in Kontakt. 2017 gründete sie ihr Keramiklabel «dabisabi» und setzt mittlerweile voll und ganz auf ihre Töpferkunst. Nebst handgemachten Objekten, Vasen und Lampen töpferst sie auf der Drehscheibe auch Gebrauchskeramik und gibt ihre Erfahrung und ihre Kenntnisse rund um das Arbeiten mit Ton in Drehscheibenkursen und Workshops weiter.



In der Ukraine sind aus Biofeldern Schlachtfelder geworden. Das Land ist, wie hier im Donbass, umkämpft oder besetzt. Bild: Exclusive Dn / Adobe Stock

# Fast ein Drittel der Biolandbauflächen in der Ukraine nicht nutzbar

Der Krieg Russlands gegen die Ukraine trifft die Bevölkerung und den Biosektor hart. Die Auswirkungen sind auch in der Schweiz spürbar. Bio Suisse und ICB zeigen sich vom Leid tief betroffen.

Als am 24. Februar 2022 russische Truppen an mehreren Fronten gleichzeitig in die Ukraine eindringen, ist der Schock weltweit gross. Was 2014 mit der Krim-Annexion durch Russland seinen Anfang nahm, ist nun eskaliert. Die schrecklichen Nachrichten und Bilder aus dem Kriegsgebiet beschäftigen auch Bio Suisse und ihre Tochterfirma ICB (International Certification Bio Suisse). «Was momentan geschieht, ist unfassbar und macht uns sehr betroffen. Bio Suisse und die ganze Biobewegung sind solidarisch mit den leidenden Menschen in der Ukraine. Wir wünschen uns sehnlichst ein schnelles Ende der Kriegshandlungen und einen raschen Wiederaufbau in Freiheit», sagt Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli.

Anfang März verurteilen Bio Suisse und ICB in einer schriftlichen Stellungnahme erstmals den Aggressionskrieg aufs Schärfste und sichern den 39 zertifizierten Biosuisse-Organic-Betrieben in der Ukraine ihre Unterstützung zu. Hilfe erhält auch die in Kiew ansässige Biokontrollstelle Organic Standard. «Wir unterstützen unsere Vertragspartnerin mit diversen Massnahmen, um den Mitarbeitenden die schwierige Kontrollsituation zu erleichtern», sagt Maike Nesper, ICB-Geschäftsführerin. Ihr Zertifizierungsteam halte den Kontakt, ein Besuch vor Ort sei derzeit aber nicht möglich.

Über die Lage des Biosektors in der kriegsgebeutelten Ukraine informierte am 18. März das ukrainische Onlinepor-

tal Organicinfo ([organicinfo.ua](http://organicinfo.ua)) in einer Stellungnahme. Das grösste Problem in vielen Regionen, heisst es dort, sei der Zugang zu Land: «Ein beträchtlicher Teil der ökologischen Landwirtschaftsflächen befindet sich auf dem Schlachtfeld oder ist besetzt.» So sei Cherson, führender Verwaltungsbezirk bezüglich Biolandbaufläche mit rund 81 500 Hektaren, fast vollständig von russischen Truppen besetzt. Dasselbe gelte für die Verwaltungsbezirke Saporischschja (44 500 ha), Tschernihiw (10 000 ha) und Charkiw (4 000 ha). «Damit sind mindestens 30 Prozent der Biolandressourcen aktuell nicht nutzbar.» Die gesamte Biofläche der Ukraine, inklusive Umstellungsflächen, betrug im Jahr 2020 laut Organicinfo über 462 000 Hektaren.

## Die ukrainische Biowirtschaft liegt am Boden

Eine Umfrage der Nichtregierungsorganisation Organic Ukraine zwischen dem 10. und 15. März 2022 in der ukrainischen Biobranche gewährt weitere Einblicke. Laut Organicinfo gaben von rund 50 teilnehmenden biologischen Landwirtschafts- und Verarbeitungsbetrieben 30 Prozent an, ihre Tätigkeit eingestellt zu haben, 15 Prozent stünden kurz davor, dies zu tun; 32 Prozent würden nicht mehr durchgehend arbeiten können; nur 7 Prozent der Biobetriebe sagten, es habe bei ihnen keine Änderungen gegeben. Die restlichen 15 Prozent antworteten, sie würden alle ihre Bioprodukte an die ukrainische Armee und Zivilbevölkerung liefern, teils zum Preis von konventionellen Produkten.

Der Krieg und die schlechte Versorgungslage spiegeln sich auch im Biokonsum wider. Die Nachfrage nach Bioprodukten, heisst es auf Organicinfo, sei verständlicherweise sehr gering. Dafür sorgten unter anderem unterbrochene Lieferketten und die Flucht und Dislozierung von Millionen von Menschen. Trotzdem soll die ukrainische Biobewegung laut Organicinfo



am Leben erhalten werden: «In der Zwischenzeit setzen einige Bioproduzentinnen und -produzenten ihre Tätigkeit fort. Sie haben nicht vor, den Biolandbau aufzugeben. Eine besonders wichtige Rolle spielen hierbei Viehbetriebe, etwa für die Produktion von Milch, Fleisch und Geflügel.»

### Wichtige Knospe-Importe aus der Ukraine

Der Krieg in der Ukraine ist auch auf dem Schweizer Biomarkt spürbar. Oder wird es noch sein. Das osteuropäische Land war letztes Jahr, gemessen am Volumen, das fünf wichtigste Herkunftsland von Knospe-Importware. Konkret führte die Schweiz 2021 insgesamt 11 802 Tonnen Knospe-zertifizierte Lebens- und Futtermittel aus der Ukraine ein (siehe Tabelle). Wobei einige Warenposten eine signifikantere Rolle spielen als andere. So stammen etwa die Knospe-Importe von Speisegerste, ungeschältem Buchweizen und tiefgekühlten Holunderblüten zu 100 Prozent aus der Ukraine. Rohe Sojabohnen zu Futterzwecken machen 76 Prozent aus, bei Hirse und tiefgekühlten Heidelbeeren aus Wildsammlung sind es 71 Prozent.

Übergeordnet fällt die Kategorie Futtermittel (ohne Futtergetreide) besonders ins Gewicht: 20 Prozent, also ein Fünftel der 2021 in die Schweiz eingeführten Knospe-Futtermittel kamen aus der Ukraine. Dies und die wetterbedingt teils schlechten Ernten in der Schweiz und anderswo haben mittlerweile zu einer Unterversorgung beim Biofutter für Nichtwiederkäuer wie Hühner geführt. Aus diesem Grund erliess Bio Suisse per 1. April eine bis 31. Dezember 2022 befristete Importsonderregelung für die Kulturen Soja, Raps, Sonnenblumen und Lein. Sie erlaubt Mischfutterherstellern von Knospe-Futter für Nichtwiederkäuer, 15 Prozent ihrer Gesamtbedarfsmenge an Raps- und Leinsamen sowie Sonnenblumenkernen, inklusive Nebenprodukte, mit EU-Bio-Qualität europäischen Ursprungs zu ergänzen. Bei der Soja sind es gar 40 Prozent; zudem darf die Soja von Betrieben aus Übersee stammen, sofern diese nach den Richtlinien von Bio Suisse produzieren. Was die Fütterung von Wiederkäuern betrifft, ändert sich nichts, da die Richtlinien von Bio Suisse hier 100 Prozent Schweizer Knospe-Futter vorschreiben.

### Luxusprobleme und politische Debatten

Wie es punkto Ukraine und Biomarkt weitergehen wird, darüber wollen weder Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli noch ICB-Geschäftsführerin Maike Nesper spekulieren. Klar sei jedoch, dass die Engpässe und Lieferprobleme, mit denen sich die Schweiz derzeit herumschlägt, nichts seien im Vergleich zum Leid, zur Zerstörung und zum Kriegsterror, den die Bevölkerung in der Ukraine erleiden müsse.

Auf politischer Ebene wiederum kämpft Bio Suisse zusammen mit IP Suisse gegen Bestrebungen des Bauernverbands, der SVP und anderer Kräfte, den Krieg in der Ukraine als Anlass zu nehmen, die ökologische Landwirtschaft zugunsten einer neuen Anbauschlacht (Plan Wahlen 2.0) zu schwächen. In einer gemeinsamen Medienmitteilung von Ende März heisst es dazu: «Debatten um Anbauschlachten und den Selbstversorgungsgrad sind [...] nicht zielführend. Sie schaffen einen künstlichen Gegensatz zwischen Produktion und Erhaltung der natürlichen Ressourcen. Versorgungssicherheit und Nachhaltigkeit gibt es nur gemeinsam.» René Schulte

## Knospe-Importe 2021 aus der Ukraine in die Schweiz

|   | Importmenge<br>Ukraine | Importanteil Ukraine<br>gegenüber Welt |
|---|------------------------|--|
| <b>Total Knospe-Importmenge</b>               | <b>11 801 550 kg</b>   | <b>4 %</b>                             |
| <b>Getreide / Pseudogetr.</b>                 | <b>3 890 102 kg</b>    | <b>5 %</b>                             |
| Dinkel (Speise-)                              | 2 122 344 kg           | 20 %                                   |
| Dinkel (Futter-)                              | 76 000 kg              | 51 %                                   |
| Gerste (Speise-)                              | 154 000 kg             | 100 %                                  |
| Hafer (Speise-)                               | 506 000 kg             | 10 %                                   |
| Roggen (Speise-)                              | 66 088 kg              | 5 %                                    |
| Weizen (Speise-)                              | 261 520 kg             | 4 %                                    |
| Hirse   | 550 150 kg             | 71 %                                   |
| Buchweizen geschält                           | 66 000 kg              | 29 %                                   |
| Buchweizen ungeschält                         | 88 000 kg              | 100 %                                  |
| <b>Futtermittel<br/>(ohne Futtergetreide)</b> | <b>7 301 380 kg</b>    | <b>20 %</b>                            |
| Sojabohnen roh                                | 2 574 030 kg           | 76 %                                   |
| Sojakuchen                                    | 3 731 830 kg           | 23 %                                   |
| Sojaöl  | 97 120 kg              | 20 %                                   |
| Sonnenblumenkuchen                            | 638 740 kg             | 11 %                                   |
| Rapskuchen                                    | 259 660 kg             | 19 %                                   |
| <b>Beeren TK<br/>(tiefgekühlt)</b>            | <b>133 560 kg</b>      | <b>10 %</b>                            |
| Brombeeren TK                                 | 23 940 kg              | 23 %                                   |
| Heidelbeeren TK<br>(Wildsammlung)             | 102 060 kg             | 71 %                                   |
| Himbeeren TK                                  | 7 560 kg               | 2 %                                    |
| <b>Anderes</b>                                | <b>476 508 kg</b>      | <b>ohne Angabe</b>                     |
| Holunderblüten TK                             | 19 152 kg              | 100 %                                  |
| Kichererbsen getrocknet                       | 88 000 kg              | 35 %                                   |
| Leinsaat                                      | 192 116 kg             | 31 %                                   |
| Rapsöl raffiniert                             | 23 240 kg              | 9 %                                    |
| Sojabohnen getrocknet<br>(Speisesoja)         | 154 000 kg             | 18 %                                   |

0 % 100 %

Quelle: Bio Suisse

# «Meine Leute haben mit dem Koffer neben dem Bett geschlafen»

Das FiBL fördert in der Ukraine den Biolandbau, der stark unter dem Krieg leidet. Tobias Eisenring, Leiter Gruppe Politik- und Sektorentwicklung, betreut sein Team vor Ort so gut es geht.

**Wie hat Sie am Donnerstag, dem 24. Februar 2022, die Nachricht über den Kriegsbeginn in der Ukraine erreicht?**  
Tobias Eisenring: Die News habe ich nach dem Aufwachen um 6 Uhr auf meiner SRF-App gesehen, es war eine Eilmeldung, rot hinterlegt. Sofort habe ich unseren lokalen Projektkoordinator angerufen. Der Überfall durch die russische Regierung war ja bereits auf Anfang Februar vorhergesagt worden. Trotzdem war ich überrascht und erschüttert von der Brutalität und Reichweite des Angriffs. Meine ersten Gedanken waren beim lokalen Projektteam und unseren Projektpartnern.

**Zu Ihrem Team in Kiew gehören elf Personen: drei ukrainische Männer im wehrfähigen Alter und acht Ukrainerinnen. Wie geht es diesen Menschen?**

Unsere Mitarbeitenden leiden unter der Situation, haben aber bisher keine körperlichen Schäden erlitten. Sieben Personen sind in der Ukraine geblieben, vier nach Westeuropa geflohen (Stand bis Redaktionsschluss, Anm. d. Red.). Unsere männlichen Kollegen dürfen das Land nicht verlassen, wurden aber nicht oder noch nicht eingezogen. Die vier Geflohenen haben teilweise ihre Familien zurückgelassen, was sie sehr belastet.

**Sie haben pausenlos versucht, ihre Belegschaft aus Kiew herauszuholen. Wie haben Sie das gemacht?**

Die Mitarbeitenden haben Tage vor dem militärischen Überfall mit dem Koffer neben ihren Betten geschlafen. Bereits Ende Januar haben wir gemeinsam begonnen, uns vorzubereiten und geschaut, wie wir uns in der Logistik gegenseitig auf der Flucht unterstützen und die Kommunikation sichern. Seit dem 24. Februar stehe ich in täglichem Austausch mit jedem Einzelnen, egal ob jemand mitten im Kriegsgeschehen steht oder nach Westeuropa ausgewandert ist. Die Bedürfnisse sind ganz unterschiedlich: Die eine braucht ein Hotel im rumänischen Niemandsland, um auf dem Fluchtweg übernachten zu können; der andere braucht zwischen zwei Sirenenalarmen einfach die Gewissheit, nicht alleine gelassen zu werden.

**Nun strömen Millionen Flüchtlinge in den Westen, teils auch in die Schweiz. Kann die Bioszene etwas tun?**

Das weltweite Bionetzwerk funktioniert sehr gut, auch in Kriegszeiten. Unsere FiBL-Partner in Tschechien, Polen, Deutschland, Ungarn und andernorts haben Dutzende Flüchtlinge aufgenommen. Fast täglich vernehme ich, dass Privatpersonen, Bauernhöfe, Verarbeitungsfirmen oder Verbände Geflüchteten Obdach gewähren. Ich bin sehr beeindruckt von dieser Solidarität. Wir organisieren uns und wollen dazu bei-

tragen, dass diese Menschen weiterhin im Biosektor arbeiten und auch im Exil für ihr Heimatland etwas Sinnvolles tun können.

**Was passiert mit den FiBL-Projekten in der Ukraine?**

Den Biolandbau kann auf längere Sicht niemand aufhalten. Ob und wie es mit dem Projekt in der Ukraine (siehe Infobox, Anm. d. Red.) weitergeht, klären wir derzeit mit unserem Geldgeber, dem Staatssekretariat für Wirtschaft Seco. Gerne würden wir die Projekte, nach einer Neuausrichtung, weiterführen. Wir sind seit 2004 in der Ukraine tätig und haben neben unserem eingespielten Team auch ein starkes Netzwerk von lokalen öffentlichen und privaten Dienstleistern. Wir stehen in täglichem Kontakt mit staatlichen Stellen wie dem Landwirtschaftsministerium. Diese Kontakte sind nun wichtig, um sicherzustellen, dass die Hilfe dorthin kommt, wo sie gebraucht wird. So vermitteln wir zum Beispiel einem Biomilchproduzenten Kontakte, um seine Ware weiterhin zu verkaufen. Oder wir schauen, dass Saatgut und Veterinärmedizin zu den Höfen gelangen.

**Warum ist das FiBL gerade in der Ukraine tätig?**

Das Land besitzt wertvolle Schwarzböden und liegt geografisch interessanter als etwa China oder Kanada, die ebenfalls wichtige Getreideexporteure sind. Im Laufe der Zeit hat sich



*«Manche Mitarbeiter brauchen zwischen zwei Sirenenalarmen die Gewissheit, nicht alleine gelassen zu werden.»*

Tobias Eisenring, FiBL-Projektleiter

in der Ukraine ein Netzwerk von engagierten, qualifizierten Biobauern, Händlern und Service Providern entwickelt, die den Biolandbau nach vorne bringen wollen. Viele dieser meist jungen Leute haben anfangs für Schweizer Projekte gearbeitet oder wurden von uns unterstützt. Heute sind manche davon selbstständig und haben eigene Unternehmen.

**Welche Produkte kommen in grösseren Mengen von dort?**

Die Ukraine ist eines der wichtigsten Exportländer für Bioware in die Europäische Union. Es sind vor allem Mais, Soja, Getreide, Sonnenblumenöl und Beeren sowie Futtermittelkomponenten, die in die EU und teils auch in die Schweiz geliefert werden. 2021 stammten die Schweizer Bioimporte von Speisergerste oder Buchweizen ungeschält zu 100 Prozent aus der Ukraine. Auch bei Futtermitteln sind die Importe bedeutend.

**Flächenmässig macht der Biolandbau in der Ukraine aber bloss 1 Prozent aus. Wie lässt sich das steigern?**





Biofeldtag bei Agroecology, einem Partnerbetrieb des FiBL, in der Region Poltava 2018. Ein Mitarbeiter des Biopioniers mit 7500 Hektaren Nutzfläche, 400 Angestellten und 7000 Kühen erklärt lokalen Biobauern die Funktionsweise einer Gänsefuss-Scharhacke. Bild: Seco/FiBL, Tom Kawara

Die Ukraine verfügt über 42 Millionen Hektaren landwirtschaftliches Land. Gemäss dem Bericht World of Organic Agriculture, den das FiBL mitverfasst, wurden 2020 rund 462 225 Hektaren biologisch bewirtschaftet, das sind rund ein Prozent. Dabei gilt es oft in anderen Grössenordnungen zu denken: Der ukrainische Biopionier Agroecology zählt 400 Mitarbeitende, 7500 Hektaren Nutzfläche und 7000 Kühe. Der ukrainische Biosektor hat seine Ursprünge zu Sowjetzeiten in den Siebzigerjahren, als ein paar Pioniere mit Direktsaat begannen. Richtig Schwung bekam die Bewegung vor rund 15 bis 20 Jahren; damals begann das FiBL, ukrainische KMU zu schulen und mit internationalen Händlern zusammenzubringen. Parallel dazu stieg auch die Nachfrage auf dem lokalen Markt. Heute gibt es in der Ukraine zwei Bioverbände sowie die Multi-Stakeholder-Plattform Organic Initiative.

**In der Rangliste der Abnehmer ukrainischer Biogüter ist die Schweiz bloss auf Platz 10, die Niederlande importieren das Zwanzigfache, Deutschland das Zehnfache. Warum?** Die Niederlande sind durch die bedeutenden Häfen ein wichtiger Zwischenhändler von Bioprodukten aus aller Welt. Aus der Ukraine importierte Bioprodukte werden dort oft weiterverkauft an andere europäische Länder. Das Ziel des Biolandbaus ist es, möglichst regional anzubauen. Es ist im Interesse der Konsumentinnen und Konsumenten und auch von Bio Suisse, dass nur jene Lebensmittel in die Schweiz importiert werden, die man hier nicht selbst erzeugen kann. Jetzt ist Krieg, und niemand weiss, wie es in der Ukraine weitergeht, mit den Menschen, ihren Tieren und der Biolandwirtschaft.

Interview: Beat Grossrieder



### So hilft das FiBL dem ukrainischen Biolandbau

Das FiBL ist seit fast 20 Jahren in der Ukraine tätig. 2005 gab es dort 72 zertifizierte Biobetriebe, 2020 waren es 419. Um die Bioproduktion auszubauen, leistet das FiBL Hilfe vor Ort, finanziert vom Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco). Ein erstes Projekt hatte zum Ziel, eine ukrainische Zertifizierungsstelle aufzubauen und den dortigen Biomarkt zu stärken. Ein weiteres würde bis 2023 laufen; es heisst «Higher value added trade from the organic and the dairy sector» und wollte die Wertschöpfung der Sektoren Biofood und Biomilch steigern. «Der Fokus liegt auf der Stärkung der Produktqualität und -sicherheit», erklärt Tobias Eisenring. Hier kooperierte das FiBL mit der Safoso AG und den ukrainischen Behörden. Die Ukraine ist eines der ärmsten Länder Europas. Dreissig Mal so gross wie die Schweiz, leben dort mit 43 Millionen nur fünfmal so viele Menschen. 42 Millionen Hektaren sind für die Landwirtschaft nutzbar; vielerorts sind es fruchtbare Schwarzböden. Der Agrarsektor beschäftigte 2021 einen Fünftel der Arbeitskräfte und trug etwa 12 % zum Bruttoinlandprodukt bei. 2020 exportierte die Ukraine weltweit rund 332 000 Tonnen Biolebensmittel wie Sonnenblumen-Produkte und Getreide im Wert von 204 Millionen Dollar. Auf den heimischen Markt kamen weitere 7850 Tonnen. bgo

Der aktuelle FiBL-Podcast ist der Ukraine gewidmet.

[www.fibl.org](http://www.fibl.org) > Infothek > Podcast

Informationen zum aktuellen FiBL-Projekt in der Ukraine:

[www.fibl.org](http://www.fibl.org) > Suche: «65181» (EN)

# Wo gar Zahlen *biologisch* sind

Anfang April hat Bio Suisse die «Biozahlen» 2021 vorgestellt. Hier ein Appetizer aufs spannende Dossier.

Rund 7500 Landwirtschaftsbetriebe und Gärtnereien sind es inzwischen, die in der Schweiz und in Liechtenstein nach Knospe-Richtlinien wirtschaften. 250 davon sind per 2022 in Umstellung. 2021 sind auch Betriebe aus Bio Suisse ausgeschieden. 87 wegen Betriebsaufgabe (40 %), 35 produzieren nun nach Bioverordnung (BioV). Netto aber legten die Knospe-Betriebe leicht zu, während in der gesamten Landwirtschaft die Anzahl weiter sank, von 2015 bis 2020 um jährlich etwa 700. Balz Strasser, Geschäftsführer von Bio Suisse, findet es traurig, dass viele kleine Familienbetriebe aufgeben müssen: «Das wäre nicht nötig. Gerade im Bio gibt es auch sehr kleine, aber innovative Betriebe, die beweisen, dass sie eine Existenzberechtigung haben. Die Agrarpolitik sollte das unterstützen.»

Der Bund zählt nur die direktzahlungsberechtigten Betriebe. Seine neusten Zahlen zeigen: Die 7274 Biobetriebe nach Knospe und BioV haben daran einen Anteil von 16,8 %. In 12 Kantonen lag der Bioanteil darüber (Spitzenreiter GR 63,9 %), in 14 darunter (Schlusslicht AI 6,4 %). Den «Bio» standen 36 104 Konventionelle gegenüber. Das Feld der potenziellen Umsteller ist also gross. Und solche wären bei Bio Suisse willkommen. 2021 waren rund 170 000 Hektaren nach Knospe-Richtlinien bewirtschaftet, das sind 17 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche und entspricht der Fläche des Kantons Zürich. Die zusätzlichen 4000 Hektaren gegenüber dem Vorjahr kamen zwar alle im Talgebiet hinzu. Der Anteil Biofläche blieb hier mit 12 % aber weit unter Durchschnitt (Berggebiet 24,7 %). Es braucht mehr Bioäcker. Die Nachfrage übersteigt vor allem bei Weizen, Sonnenblumen, Eiweisskulturen und Zuckerrüben das Angebot. Es gibt auch weiterhin Zusatzbedarf an Weiderindfleisch.

## Der Einkaufskorb wird biologischer

2021 überschritt der Umsatz mit Biolebensmitteln in der Schweiz erstmals die Viermilliardenmarke. Darin sind die Umsätze aller Partner von Bio Suisse enthalten. Der Umsatzzuwachs um 3,9 % ist denn auch die Lieblingszahl von Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli im Zahlendossier: «Wir konnten den grossen Marktanteilgewinn vom Lockdownjahr 2020 nicht nur halten, sondern gar nochmals leicht steigern – und damit auch den Schutz von Natur und Umwelt.»

Details zum Bioumsatz gibt es vom Marktforschungsunternehmen Nielsen. Aber nur über 2,8 Milliarden Franken, denn in seinen Zahlen fehlen etwa Umsätze von Biofachhandel, Onlineshops und Direktvermarktung. Biolebensmittel hatten demnach 2021 einen Marktanteil von 10,9 % (Vorjahr 10,7 %). In der Deutschschweiz lag er darüber (11,2 %), in der Westschweiz leicht (10,6 %) und in der italienischen Schweiz deutlich darunter (8,6 %).

Nun sagt der Umsatz noch wenig aus über Erntemengen und Einnahmen der Betriebe. Diese litten unter der nassen Witterung. Die grossen Einbussen gerade bei Gemüse und Salat sind Urs Brändlis Sorgenzahlen: «Für die betroffenen


Betriebe kann das sehr herausfordernd sein.» Bei Frischfleisch gab es zwar eine Umsatzsteigerung (Marktanteil 6,2 %), diese schnappte der Rückgang bei Wurstwaren und Charcuterie aber wieder weg. Auch der Eierumsatz sank. Ihr Marktanteil blieb mit inzwischen 29,2 % dennoch der höchste aller Warengruppen. Das hat eine Kehrseite. Zur Frage, welche Biozahl ihn überraschte, sagt Balz Strasser: «Die hohe Abhängigkeit von Futterimporten, speziell für Schweine und Geflügel. Wir brauchen eine breit abgestützte Ernährungsstrategie, damit wir dies längerfristig reduzieren können.» Gleichwohl ist er dankbar, dass mehr Betriebe im Ausland nach Knospe-Standards und somit transparent produzieren. Dass es schon über 2500 sind, überrascht und freut Urs Brändli: «Die Knospe bewirkt auch im Ausland Positives.» 60 % dieser Betriebe liegen in Italien (608), Spanien (476), Deutschland (212) und Frankreich (206), 25 % im übrigen Europa und die restlichen 15 % in Übersee, vor allem in Indien (78), Peru (57) und Kanada (32).

## Convenience und Getränke legen deutlich zu

Besonders gerne in Bioqualität kaufte die Kundschaft wie schon 2020 nebst Eiern auch Frischbrot, Gemüse, Salate, Kartoffeln und Früchte. Hauptumsatzträger waren ebenfalls unverändert Milchprodukte und Käse, gefolgt von Gemüse, Salat, Kartoffeln. Die höchsten Zuwachsraten zwischen 5,6 und 6,5 % verzeichneten aber frische Convenience-Produkte, Getränke und Tiefkühl-Kategorien. Würde man die Umsätze von Convenience frisch und haltbar zusammenrechnen, wären Gemüse und Co. vom zweiten Platz verdrängt.

In der repräsentativen Umfrage 2021 gaben 56 % der Befragten an, mehrmals wöchentlich oder gar täglich Bio zu essen. Wobei nicht immer ganz klar ist, was genau sie unter Bio verstehen. Sie haben teilweise ziemlich vage Vorstellungen davon, wie das Biobarometer des FiBL herausfand (siehe Bioaktuell 2|22). Pro Kopf gab die Bevölkerung 2021 jedenfalls nachweislich 3,1 % mehr für echte Bioprodukte aus als im Vorjahr, genau genommen 459 Franken. Eine vierköpfige Familie bezahlte also 1836 Franken für Bio, auf 52 Wochenkäufe verteilt ergibt das 35 Franken. Inzwischen sind es bereits 1200 Lizenznehmende (5,5 % mehr als 2020), sodass die Knospe immer grössere Präsenz erhält. Künftig auch in den Regalen der Migros.

Balz Strassers liebste Zahl in «Bio in Zahlen» betrifft die Direktvermarktung, ihr Umsatz stieg 2021 um geschätzte 12 %: «Bei der Direktvermarktung bleibt die Marge bei den Betrieben und sie fördert den wichtigen direkten Dialog mit der Kundschaft.» Deshalb baut Bio Suisse den Online-Marktplatz biomondo.ch wie angekündigt aus. Ab Mitte Jahr können Biobetriebe dort auch Grossmengen für (Gemeinschafts-)Gastronomie und Verarbeitung anbieten. *Stephanie Fuchs*

 [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) > Unser Verband >  
Bio Suisse Portrait > Bio in Zahlen





# Blick auf den Politradar von Bio Suisse

Politische Themen, die für die hiesige Biobranche von grosser Relevanz sind, gibt es zur Genüge. Hier drei davon.

Der schreckliche Krieg in der Ukraine beeinflusst das aktuelle Weltgeschehen auf vielen Ebenen und wirkt sich auch auf die Schweiz aus (mehr dazu ab Seite 26). Nicht zuletzt in der Politik werden gewisse Diskussionen vor dem Hintergrund dieses Konflikts neu oder zumindest intensiver geführt.

Wie stellen wir, so eine Frage, langfristig die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sicher in einer unsicheren Welt? Manche sehen hier Chancen in neuen Gentechverfahren, die jedoch für den Biolandbau grosse Risiken bergen. Daneben werden sich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger mit der Frage befassen müssen, welcher Tierwohlstandard für Nutztiere in unserem Land künftig gelten soll. Die Initiative gegen Massentierhaltung kommt diesen Herbst vors Volk ([www.massentierhaltungsinitiative.ch](http://www.massentierhaltungsinitiative.ch)).

## Biolandbau fördert Ernährungssicherheit

Mit der Ukraine-Krise wird die Ernährungssicherheit wieder verstärkt zum Thema. Die Schweiz ist auf kritische Lagen gut vorbereitet: Pflichtlager mit den wichtigsten Gütern sind vorhanden; aktualisierte Pläne für verschärfte Notsituationen liegen bereit und wurden teilweise bereits aktiviert. Gleichzeitig gilt es, das grosse Ganze im Auge zu behalten. Denn Ernährungssicherheit und Gesundheit von Mensch, Tier und Natur gehören zusammen. Um den Selbstversorgungsgrad zu steigern und gleichzeitig die Umwelt zu entlasten, müssen mehr Ackerflächen direkt für die menschliche Ernährung statt für Tierfutter genutzt werden. Es braucht weniger tierische Produkte, dafür in Bioqualität. Und die Lebensmittelverschwendung, die heute einen Drittel der Gesamtproduktion betrifft, muss so stark wie möglich gesenkt werden.

Mit seiner geringen Abhängigkeit von zugeführten Futtermitteln, Kunstdüngern und Pestiziden und den vielen positiven Umweltleistungen ist der Biolandbau resilienter als andere Produktionsformen. Er leistet sowohl bei uns als auch in den Krisengebieten einen Beitrag zur Lösung.

## Die Verharmlosung neuer Gentechniken

Das Parlament hat das Gentechnik-Moratorium sehr knapp um weitere vier Jahre verlängert. Der Bundesrat wurde gleichzeitig beauftragt, bis Mitte 2024 einen Vorschlag für eine risikobasierte Regelung der neuen Züchtungsverfahren vorzulegen. Bis dahin soll auch ein Bericht zu drei Postulaten vorliegen, der die offenen Fragen klärt. Die EU wird 2022 zu den neuen Gentechniken, die sich hinter Abkürzungen wie CRISPR/Cas, TALEN oder ZFN verstecken, eine Anhörung durchführen und dürfte 2023 entscheiden, wie diese rechtlich zu behandeln sind. Dies sind für Bio Suisse grundsätzlich gute Nachrichten.

Für Biobetriebe kritisch zu beurteilen ist jedoch die Stossrichtung des Schweizer Bauernverbands, der für die neuen Gentechniken eine «schlaue Lösung ausserhalb des Gentechnikgesetzes» finden möchte. Eine solche «schlaue Lösung» könnte bedeuten, dass gewisse Verfahren nicht mehr dekla-



In Bern werden die Weichen gestellt. Bild: Maykov Nikita / Depositphotos

riert werden müssten und keine Haftung gegenüber kontaminierten Biobetrieben bestünde. Bio Suisse vertritt wie der Bundesrat und der Europäische Gerichtshof die Auffassung, dass sich die neuen Methoden punkto Risiken nicht von den bisherigen Gentechniken unterscheiden. Zulassung, Risikobewertung, Haftung, Koexistenz und Deklaration sind für alle Verfahren gleich zu regeln – innerhalb des Gentechnikgesetzes.

## Ja zur Massentierhaltungsinitiative

Das Parlament hat sowohl die Massentierhaltungsinitiative (MTI) als auch den Gegenvorschlag des Bundesrats abgelehnt. Damit kommt nächsten September oder November allein die Initiative zur Abstimmung. Bio Suisse setzt ein politisches Zeichen und hat die Ja-Parole zur MTI beschlossen, weil ihr das Wohl der Tiere ein zentrales Anliegen ist. Die Argumente:

- Bio steht für Tierwohl. Die Richtlinien von Bio Suisse verlangen eine art- und wesensgerechte Haltung der Tiere. Sie werden von den Initianten als Massstab genommen. Das freut uns.
- Biobetriebe schauen nach vorn. Die Bio-Suisse-Betriebe erfüllen die Anforderungen der Initiative bereits heute. Und gehen weiter. Zum Beispiel mit dem Verbot des Kükentötens.
- Umsetzen, was Bio heute schon macht. Die Initiative will, dass bis 2047 alle Schweizer Betriebe bezüglich «Würde des Tiers» so weit sind, wie die Bio-Knospe-Betriebe 2018. Das ist umsetzbar.
- Mehr Schutz vor minderwertigen Importen. Mit Regeln zu den Importen von tierischen Produkten schützt die Initiative die tierfreundliche Schweizer Produktion. Das ist und bleibt wichtig.

In Bundesbern werden die Weichen gestellt. Mitgestalten können aber alle. Und das letzte Wort hat das Volk. Umso wichtiger ist, dass alle Biobetriebe Farbe bekennen: für eine naturnahe, enkeltaugliche Landwirtschaft mit sauberen, gesunden Lebensmitteln. *Martin Bossard, Leiter Politik, Bio Suisse*

Agrarpolitisch Farbe bekennen mit Hof- und Feldtafeln:

<https://shop.printlogistik.ch/bio-suisse> > Dekomaterial > Tafeln  
Benutzername: eigene Betriebsnummer  
Passwort: bioshop (oder eigenes Passwort)

## Fachgruppe Ackerkulturen verstärkt und verjüngt

Die Geschäftsleitung von Bio Suisse hat im Februar und im März 2022 neu Jeremias Niggli, Andreas Zuber und Christian Hofer in die Fachgruppe Ackerkulturen gewählt. Zurückgetreten ist einzig Claude-Alain Gebhard. Mit der Aufstockung wird das Gremium breiter abgestützt und gleichzeitig jünger. Jeremias Niggli ist Landwirt EFZ mit Spezialrichtung Biolandbau. Seit Anfang 2022 führt er einen eigenen Betrieb in Kölliken AG. Daneben arbeitet er bereits seit 2019 am FiBL als Berater in der Gruppe Anbautechnik Ackerbau. Zuvor war der 33-Jährige als Lehrer und

Berater Biolandbau an der Bioschule Schwand (Inforama) tätig. Jeremias Niggli hat einen Bachelor der HAFL in Agronomie mit Vertiefung Pflanzenwissenschaften und Agrarökologie. Andreas Zuber ist gelernter Landwirt und Sekundarschullehrer. 2016 hat er seinen Betrieb in Selzach SO auf Bio umgestellt. Der 46-Jährige ist Verwaltungsratspräsident der Landi Reso mit Hauptsitz in Solothurn. Zudem amtiert er als Prüfungsexperte an der kantonalen Landwirtschaftsschule Wallierhof. Davor war Andreas Zuber Co-Geschäftsleiter des Vereins Kontrollkommission für

umweltschonende und tierfreundliche Landwirtschaft in Lyssach BE. Christian Hofer ist Meisterlandwirt. Seinen 80-Hektaren-Betrieb mit Ackerbau und Mutterkuhhaltung in Mont-sur-Rolle VD hat er 2017 auf Bio umgestellt. Seit 1999 amtiert der 54-Jährige als Delegierter bei Prométerre und präsidiert die Studiengruppe Landwirtschaft. Zudem ist er im Fachbeirat von Mutterkuh Schweiz. 2020 hat Christian Hofer mit Kollegen die unabhängige Forschungs- und Expertengruppe GIREB gegründet. Sie legt den Fokus auf die regenerative Biolandwirtschaft. *Fatos Brunner, Bio Suisse*



Jeremias Niggli



Andreas Zuber



Christian Hofer

## Ein Bündner und ein Tessiner neu in Fachgruppe Wein

Mitte März 2022 hat die Geschäftsleitung von Bio Suisse mit Walter Fromm und Gabriele Bianchi zwei neue Köpfe in die Fachgruppe Wein gewählt. Sie ersetzen die Ende 2021 zurückgetretenen Roland Lenz und Walter Häfliger. Walter Fromm ist seit 2020 Rebbaukommissär und Leiter der Fachstelle Obst- und Weinbau am Plantahof im Kanton Graubünden. Während vieler Jahre führte der 50-Jährige ein Weingut in Italien und war Delinat-Berater für Italien, Griechenland und Österreich. Später bewirtschaftete er drei Jahre lang

das Familienweingut in Malans GR. Sein Fokus sind heimische Rebsorten und alternative Pflanzenschutzmittel. Gabriele Bianchi hat 2015 am Weinbauzentrum Changins in Nyon VD den Bachelor in Önologie gemacht. Im selben Jahr übernahm er mit seinem Bruder den Familienbetrieb in Arogno TI, wo unter anderem pilzwiderstandsfähige Sorten gedeihen. Der 30-Jährige ist zudem Lehrer für Weinbau und Önologie an der Landwirtschaftsschule Mezzana, Önologie-Berater und seit 2021 Präsident von Bio Ticino. *Sabine Haller, Bio Suisse*



Walter Fromm



Gabriele Bianchi

## Bio Suisse in den Top 5

Bio Suisse genießt einen sehr guten Ruf in der Schweizer Bevölkerung. Im Reputationsranking 2022 des Forschungsinstituts GfK, das Ende März publiziert wurde, belegt sie in der Kategorie Non-Profit-Organisationen (NPO) den fünften Platz – und das gleich bei ihrer ersten Teilnahme. Damit gehört der Verband der Schweizer Biobäuerinnen und -bauern zu den renommiertesten NPO des Landes. Die Plätze 1 bis 4 gehen allesamt an medizinische Stiftungen und Verbände: Zuvorderst rangiert die Schweizerische Rettungsflugwacht Rega, gefolgt vom Schweizerischen Roten Kreuz, der Schweizerischen Paraplegikerstiftung und Ärzte ohne Grenzen. Damit ist Bio Suisse die Spitzenreiterin unter allen landwirtschaftsnahen Organisationen. – Das jährlich durchgeführte Reputationsranking umfasst jeweils die 20 bekanntesten Schweizer NPO, basierend auf einer bevölkerungsrepräsentativen Vorbefragung. Auch ermittelt GfK die renommiertesten Unternehmen. Die Studie fand zwischen Januar und Februar 2022 statt. *schu*



## Neue Spatenprobe-Methode in der Praxis testen

Die Spatenprobe können Landwirtinnen und Landwirte unabhängig und jederzeit nutzen, um ihre Böden selbstständig zu beurteilen sowie ihre Bewirtschaftungsstrategie und deren Effekte auf die Bodenstruktur zu beobachten. Im Projekt «Spatenprobe Schweizweit!» arbeiten das FiBL, HAFL, Agroscope und Agridea daran, die bestehenden Methoden der Spatenprobe landesweit zu vereinheitlichen und besser auf die landwirtschaftliche Praxis auszurichten. Die neue Methode enthält eine Anleitung zum Stechen der Probe sowie einfache Schemas zur visuellen Erfassung des

Bodenzustandes. Diverse Beispielbilder sollen zudem die Beurteilung vereinfachen. An vier Halbtagen haben interessierte Landwirtinnen und Landwirte nun die Möglichkeit, die neue Spatenprobe-Methode auf dem Feld zu testen und zu helfen, sie weiter zu verbessern.

Sophie van Geijtenbeek, FiBL


Termine und Anmeldung:

10. Mai 2022, Schwand, Münsingen BE

23. Mai 2022, Grangeneuve FR

5. September 2022, Cadenazzo TI

15. September 2022, Strickhof, Lindau ZH

 [agridea.ch](http://agridea.ch) > Unsere Weiterbildungen



## FiBL-Wissen zum Hören

Ob beim Melken, Traktorfahren oder bei der Hausarbeit – überall können heute kostenlose Podcasts auf dem Handy gehört werden. So auch der Podcast: «FiBL Focus». Hier hört man etwa eine Landwirtin aus der Ukraine, die über ihre aktuelle Situation erzählt. Oder FiBL-Forschende, die über die Klimawirkung der Landwirtschaft sprechen. Alle Sendungen kann man in den gängigen Podcast-Apps auf dem Handy herunterladen, sodass man sie auch im Flugmodus hören kann. Franziska Hämmerli, FiBL


 [www.fibl.org](http://www.fibl.org) >

Infothek > Podcasts fibl



## Aktive Masthühner im Video

Scharren, Picken und Staubbaden sind arttypische Verhaltensweisen eines Huhns. Im Video «Beschäftigungsmaterial in der Masthühnerhaltung» vom Netzwerk Fokus Tierwohl erproben Landwirte und Forscherinnen verschiedene Materialien und Systeme. Das FiBL Deutschland ist am Netzwerk beteiligt, das eine tierwohlgerechtere, umweltschonendere und nachhaltigere Nutztierhaltung zum Ziel hat. lua

 [www.fokus-tierwohl.de](http://www.fokus-tierwohl.de) > Mediathek > Video «Beschäftigungsmaterial in der Masthühnerhaltung»



## Alternative Schweinerasse für Biobetriebe

Seit 2017 engagieren sich Bäuerinnen und Bauern im Projekt «Unser Hausschwein» für die Zucht alternativer Schweinerassen für Schweizer Biobetriebe. Demeter Schweiz und das FiBL unterstützen und koordinieren das Projekt. Nebst der Züchtung einer neuen Schweinerasse soll auch die Rasse Schwäbisch-Hällisches Landschwein in der Schweiz gefördert werden. Durch den Import von Zuchttieren und Tiefgefriersperma aus Deutschland wird die Rasse im Projekt sowohl für Kreuzungen eingesetzt als auch rein gezüchtet. «Unser Hausschwein» wird unterstützt von der Stiftung Edith Maryon, der Fondation Sur-la-Croix und von Bio Suisse. Ein im Frühling neu gegründeter Verein wird das Projekt weiterhin koordinieren und sicherstellen, dass die Genetik gut dokumentiert ist. Mittlerweile beteiligen sich rund zwanzig Betriebe am Projekt. Ab Herbst 2022 werden die ersten Endkreuzungstiere erwartet. Für einige Zuchtgruppen, jeweils bestehend

aus zwei Sauen und einem Eber, werden noch Plätze auf Betrieben gesucht. Möchten Sie sich am Projekt beteiligen? Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Anna Jenni, FiBL

→ Anna Jenni, Gruppe Tierhaltung und Tierzucht, FiBL

[anna.jenni@fibl.org](mailto:anna.jenni@fibl.org)

Tel. 079 637 16 57

Tel. 062 865 17 13




Platz auf Biobetrieben gesucht: Tiere des Projekts «Unser Hausschwein».

## Event für junge Biofans

Unter dem Motto «Organic and Europe Youth – Gemeinsam für nachhaltige Lebensmittelsysteme» startet dieses Jahr eine Veranstaltungsreihe für junge Akteurinnen und Akteure im Biosektor sowie für alle, die am Thema interessiert sind. Vom 31. August bis 1. September 2022 finden am FiBL in Frick Podiumsdiskussionen, Vorträge und Workshops statt. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich unser Lebensmittelsystem umgestalten lässt. Der Anlass wird vom FiBL gemeinsam mit Bio Suisse und dem Bionetzwerk IFOAM Organics Europe durchgeführt. Registrieren können Sie sich über den Link unten. Wenn Sie junge, innovative Menschen im Biolandbau unterstützen wollen, melden Sie sich als Sponsor für diesen Event. Mirjam Schleiffer, FiBL

→ Mirjam Schleiffer, FiBL

[mirjam.schleiffer@fibl.org](mailto:mirjam.schleiffer@fibl.org)

 [www.organicseurope.bio](http://www.organicseurope.bio) > Get involved > Organics Europe Youth Event 2022

## ALLES AUS EINER HAND

- BIO-Erdbeerpflanzen / BIO Himbeer / Brombeerpflanzen
- BIO Spargel- und Rhabarbertöpfe
- Bio-Wallwurzpflanzen

Sie produzieren bereits oder wollen neu aufstarten?  
Schwimmen Sie nicht im Meer bevor Sie wissen wo das sichere Ufer liegt: Ob Neueinsteiger oder alter Fuchs - es lohnt sich zu überprüfen, ob die Deckungsbeiträge stimmen! Dank langjähriger Erfahrung können wir Sie beraten und unterstützen, damit wir gemeinsam das Ziel erreichen.

NORDWEST BIO PFLANZEN GmbH  
Mühlemattstrasse 76 CH-4414 Füllinsdorf  
info@nordwestbiopflanzen.ch  
Tel. 076 344 2004

## Einmachgläser mit Deckel + Flaschen

Für alle Arten von Lebensmitteln  
Marmeladen - Konfi - eingelegte Früchte - Gemüse  
Sirup - Fruchtsäfte - Öl - Spirituosen und viel mehr

Gläser + Flaschen  
in verschiedenen Grössen ~ Formen  
für den Profi - Privathaushalt  
Gratis Mustergläser + Preisliste

☎ 091 647 30 84

Crivelli Verpackungen  
crivelliimbagg@hotmail.com

**agrisano**

**Für die Landwirtschaft!**  
Alle Versicherungen aus einer Hand.

Michael T. | Ligerz

## GANZHEITLICH

Meine landwirtschaftliche  
Versicherungsberatung.

**Wir beraten Sie kompetent!**

Kontaktieren  
Sie Ihre  
Regionalstelle:



## (bio) Borstar für die Zuckerrüben



- ✓ Deckt den Bor-Bedarf der Zuckerrüben
- ✓ Unterstützt die Blütenbildung
- ✓ Sichert Borversorgung bei Trockenheit und hohem pH
- ✓ Vorbeugend gegen Herzfäule

LANDOR 3.22

Gratis-Beratung  
0800 80 99 60  
landor.ch

**LANDOR**  
Die gute Wahl  
der Schweizer Bauern  
www.landor.ch

**FISCHER**  
+ Junghennen



«Ihr Partner für konventionelle-  
und Bio-Junghennen»



Fischer Junghennen | Schönenboden 3 | 6102 Malzers  
Tel. 041 497 26 75 | www.fischerjunghennen.ch

## BIO Aktuell

# Grundfutter für Ihren Wissens- hunger

Zehn Mal im Jahr im Briefkasten und  
rund um die Uhr unter [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)



# Hohe Verluste beim Futtergetreide



Die Biofutterweizenernte fiel 2021 um 12 Prozent tiefer aus als im Vorjahr. Bild: René Schulte

## Futtergetreide

Das schlechte Wetter hat letztes Jahr bei fast allen Futtergetreidekulturen zu schwachen Erträgen geführt. Die Erntemenge 2021 liegt 19 % unter Vorjahr. Insgesamt konnten 28 617 Tonnen Futtergetreide übernommen werden, inklusive Auswuchs und Mischsaaten, wobei die Auswuchsmenge mit 4174 Tonnen besonders gross war. Einen starken Einbruch gab es beim Körnermais: Mit 8778 Tonnen ist die Ernte gegenüber Vorjahr um 49 % niedriger ausgefallen. Beim Futterweizen beträgt das Minus 12 %, beim Hafer 14 %. Bei der Gerste ist der Ertrag um 9 %, beim Triticale um 21 % gesunken. Bei den Körnerleguminosen schnitten die Eiweisserbsen mit einer Abnahme von 50 % am schlechtesten ab. Bei den Ackerbohnen wurden 6 %, bei den Lupinen 9 % weniger geerntet. Einzig die Soja konnte zulegen, und zwar um 20 %. Bei den Mischsaaten gab es mit einem Minus von 19 % gegenüber Vorjahr ebenfalls eine deutliche Abnahme der Erträge. Ausgehend von diesen Übernahmemengen wurde der definitive Futtergetreide-Inlandanteil 2021 bei 58,91 % angesetzt (Vorjahr

80,65 %). – Aufgrund dieser Zahlen, der verschärften Richtlinien in der Wiederkäuerfütterung und des Ukraine-Kriegs ist mit einem schwierigen Jahr 2022 zu rechnen.

Fatos Brunner, Bio Suisse

## Sonderbewilligungen

### Futtermittel

Der Krieg in der Ukraine hat in der Schweiz Auswirkungen auf die Biofuttermittel für Nichtwiederkäuer wie Hühner. Um die begrenzte Verfügbarkeit von Knospe-Rohware wie Soja, Raps, Sonnenblumen und Lein aus Europa auszugleichen, erteilt Bio Suisse eine befristete Sonderbewilligung für entsprechende Importe bis 31. Dezember 2022. Diese umfasst eine Bewilligung für EU-Bio-Qualität europäischen Ursprungs sowie BSO-Ware aus Übersee. Details dazu im Artikel auf Seite 26. *Medienmitteilung Bio Suisse (18. 3. 2022)*

### Brot-/Mahlweizen

Aufgrund der schlechten Getreideernte 2021 dürfen Müllereibetriebe bis Ende August 2022 bis zu 20 Prozent Import-Knospe-Weizen von europäischen BSO-Betrieben

vermahlen und trotzdem die Schweizer Knospe verwenden. Anträge müssen schriftlich erfolgen, und zwar unter Angabe der benötigten Gesamtmenge, der Herkunft des BSO-Weizens sowie der Namen und Mengen der betroffenen Produkte. Die Freigabe erfolgt zeitnah. Betroffene Bäckereien sind von den Mühlen zu informieren. Sie dürfen während dieser Zeit ihre Knospe-Backwaren weiterhin mit der Schweizer Knospe auszeichnen, sofern mindestens 80 % der eingesetzten landwirtschaftlichen Knospe-Zutaten aus der Schweiz stammen.

Dieter Peltzer, Bio Suisse

Anträge Sonderbewilligung Weizen an:

→ [verarbeitung@bio-suisse.ch](mailto:verarbeitung@bio-suisse.ch)

Kontakte für weitere Informationen:

→ [katrin.hennig@bio-suisse.ch](mailto:katrin.hennig@bio-suisse.ch)

Tel. 061 204 66 31

→ [markus.blaser@bio-suisse.ch](mailto:markus.blaser@bio-suisse.ch)

Tel. 061 204 66 58

## Sonnenblumen

Die letztjährige Ernte von Schweizer High-Oleic- respektive HO-Sonnenblumen blieb unter den Erwartungen. Gleichzeitig besteht seitens Verarbeiter eine sehr hohe Nachfrage. Obschon der Saatzeitpunkt für dieses Jahr schon vorüber ist, empfiehlt es sich, den Anbau künftig einzuplanen. Solange die Anbauflächen nicht über 600 m ü. M. liegen, ist die genügsame Pflanze für den Bioackerbau gut geeignet und attraktiv für Nützlinge. Der Preis liegt aktuell bei mindestens Fr. 147.-/dt. Es stehen derzeit zwei Sorten Bio-HO-Saatgut zur Verfügung. Der Anbau von Sonnenblumen ist vertragspflichtig. Abnahmeverträge können mit Biofarm oder Fenaco abgeschlossen werden. Mehr zum Thema Sonnenblumen im Artikel auf Seite 11. *Angela Deppeler, Bio Suisse*

→ Hans-Georg Kessler, Biofarm  
[kessler@biofarm.ch](mailto:kessler@biofarm.ch)

→ Andreas Rohner, Fenaco  
[andreas.rohner@fenaco.com](mailto:andreas.rohner@fenaco.com)

## Alle Marktinfos

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel, Preisempfehlungen und mehr:

 [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Markt

# Agenda

Die hier aufgeführten Anlässe sind eine Auswahl der Redaktion. Die komplette Liste finden Sie unter [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda. Über allfällige kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte ebenfalls online. Gerne publizieren wir auch Ihre Termine. Auskunft gibt das FiBL-Kurssekretariat: [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)

## Weiterbildung

### Umstellung auf Biolandbau

**Veranstalter**  
Inforama mit landwirtschaftlichen Bildungszentren AG, BL, LU, SZ, SO

**WEITERBILDUNGSKURSTAGE**  
**Ackerbau:**  
F1) MI 25. Mai 2022  
Wohlenschwil AG  
F2) DI 31. Mai 2022  
Schwand, Münsingen BE

**Information, Anmeldung**  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda  
Anmeldefrist: 5 Tage vor Kursbeginn

### Bio-Umstellerabende

Umstellerabende an verschiedenen Standorten im Rahmen des Projekts Praxisbegleitung. Offen für alle Biobetriebe.

**Wann und wo**  
Bis Herbst 2022  
Biobetriebe mit unterschiedlichen Ausrichtungen

**Veranstalter**  
Strickhof, in Zusammenarbeit mit der MO Bio ZH/SH.

**Information, Anmeldung**  
[www.strickhof.ch](http://www.strickhof.ch) > Suche:  
«Umsteller»

## Ackerbau, Futterbau

### Sensekurs

Traditionelles Wissen und Handwerk: Sie lernen von Hand zu mähen, das Dengeln und die Pflege der Sense durch Wetzen.

**Wann und wo**  
© SA 14. Mai 2022  
© SA 25. Juni 2022  
© SA 20. August 2022  
Biohof Fruchtwald  
Homberg bei Thun

**Auskunft und Anmeldung**  
[fruchtwald.ch](http://fruchtwald.ch)  
Tel. 033 442 1222

## Flurgang Körnerleguminosen

Flurgang mit Erfahrungsaustausch zu schwarzen Bohnen, Kichererbsen, Soja, Linsen.

**Wann und wo**  
DO 2. Juni 2022, 19–21 Uhr  
Liechtenstein, Ort noch offen

**Information**  
Bioberatung Liechtenstein  
[info@bioland.li](mailto:info@bioland.li)  
Tel. 00423 792 60 10

## Bioackerbautag

Die Veranstaltung wird erstmals zweitägig auf dem Betrieb von Simon Lüscher in Holziken im Kanton Aargau durchgeführt.

**Wann und wo**  
8.–9. Juni 2022  
Betrieb Simon Lüscher,  
Holziken AG

**Träger**  
FiBL, Bio Suisse, Sativa, Landwirtschaftliches Zentrum Liebegg

**Information**  
[bioackerbautag.ch](http://bioackerbautag.ch)

## Öko-Feldtage DE

Die Öko-Feldtage bieten eine einzigartige Mischung aus Praxis und Forschung im Pflanzenbau und in der Tierhaltung: Die ideale Plattform, um Innovationen zu zeigen und aktuelle Themen zu diskutieren.

**Wann und wo**  
28.–30. Juni 2022  
Hessische Staatsdomäne  
Gladbacherhof, Villmar DE

**Veranstalter**  
FiBL Projekte GmbH

**Information**  
[oeko-feldtage.de](http://oeko-feldtage.de)

## Gemüsebau

### Jahrestagung Gemüsebau

Jährliches Treffen der Biogemüsebranche. Neuigkeiten aus Markt, Politik, Verbänden sowie der Fachgruppe Biogemüse. Auch neue Richtlinien und Weisungen werden vorgestellt.

**Wann und wo**  
MI 6. Juli 2022  
Biohof Schüpfenried,  
Wohlen bei Bern

**Auskunft, Kursleitung**  
Anja Vieweger, Armelle Rochat, FiBL  
[anja.vieweger@fibl.org](mailto:anja.vieweger@fibl.org)

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda  
[anmeldeservice.fibl.org](http://anmeldeservice.fibl.org)

## ERFA Biogemüsebau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biogemüsebau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

**Wann und wo**  
MI 3. August 2022, Ort noch offen

**Auskunft, Kursleitung**  
Anja Vieweger, FiBL  
[anja.vieweger@fibl.org](mailto:anja.vieweger@fibl.org)

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda  
[anmeldeservice.fibl.org](http://anmeldeservice.fibl.org)

## Obstbau, Beeren

### ERFA Steinobst- anbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

**Wann und wo**  
DO 12. Mai 2022, Ort noch offen

**Auskunft, Kursleitung**  
Andreas Häseli, Thierry Suard, FiBL  
[thierry.suard@fibl.org](mailto:thierry.suard@fibl.org)

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda  
[anmeldeservice.fibl.org](http://anmeldeservice.fibl.org)

## ERFA Beerenanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biobeerenanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

**Wann und wo**  
DO 30. Juni 2022  
Neukirch (Egnach) TG

**Auskunft, Kursleitung**  
Thierry Suard, FiBL  
[thierry.suard@fibl.org](mailto:thierry.suard@fibl.org)

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda  
[anmeldeservice.fibl.org](http://anmeldeservice.fibl.org)

## ERFA Mostobst- anbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biomostobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

**Wann und wo**  
DO 18. August 2022, Ort noch offen

**Auskunft, Kursleitung**  
Thierry Suard, FiBL  
[thierry.suard@fibl.org](mailto:thierry.suard@fibl.org)

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda  
[anmeldeservice.fibl.org](http://anmeldeservice.fibl.org)

## Tierhaltung

### Fachforum Öko- logische Tierzucht

Online-Fachforum mit aktuellen Informationen aus Praxis und Wissenschaft.

① Fachforum für Bruderhahn und Zweinutzungshuhn  
16.–17. Mai 2022  
② Fachforum für Ökologische Rinderzucht  
18.–19. Mai 2022

**Veranstalter**  
Ökologische Tierzucht GmbH

**Information**  
[www.oekotierzucht.de](http://www.oekotierzucht.de)

## Natur, Boden, Garten

### Kompostherstellung und -verwendung

Besichtigung einer Kompostieranlage und eines Landwirtschaftsbetriebs mit langjähriger Kompostanwendung.

**Wann und wo**  
MI 4. Mai 2022, 8.30–12 Uhr  
Orgakomp, Läufelfingen BL

**Veranstalter**  
Ebenrain

**Auskunft, Anmeldung**  
[www.ebenrain.ch](http://www.ebenrain.ch)  
Tel. 061 552 21 21

## Artenreiche

### Blumenwiesen

Artenreiche Blumenwiesen anlegen und pflegen: Wir besichtigen verschiedene Wiesentypen, lernen Zeigerarten kennen und lernen, artenreichen Wiesen anzulegen.

**Wann und wo**  
MO 30. Mai 2022  
Oberwangen TG

**Auskunft, Kursleitung**  
Véronique Chevillat, FiBL  
[veronique.chevillat@fibl.org](mailto:veronique.chevillat@fibl.org)

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, [kurse@fibl.org](mailto:kurse@fibl.org)



www.bioaktuell.ch > Agenda  
anmeldeservice.fibl.org

## Flurgang Untersaat

Besichtigung einiger Beispiele von Untersaaten und Austausch zu den Herausforderungen bei der Umsetzung.

**Wann und wo**  
DI 24. Mai 2022, 19 Uhr  
Region Basel, Ort noch offen

**Veranstalter**  
Ebenrain

**Auskunft, Anmeldung**  
www.ebenrain.ch  
Tel. 061 552 21 21

## Permakultur – Sträucher, Bäume

Input zu Standort-, Sorten- und Artenwahl von Sträuchern und Bäumen inkl. Wildobst und Wildstauden, Informationen zu Heckenpflanzungen.

**Wann und wo**  
MI 8. Juni 2022, 10-14.30 Uhr  
Biobaumschule Neckertal,  
Dicken SG

**Veranstalter**  
Bio Suisse, Mila Laager (Perma-  
kultur jetzt), Bio Ostschweiz

**Auskunft**  
Léa Sommer, Bio Suisse  
lea.sommer@bio-suisse.ch  
Tel. 061 204 66 57

**Anmeldung**  
probio.bioaktuell.ch  
probio@bio-suisse.ch

## Alpvisite

**Themen**  
Umgang mit Problempflanzen auf  
Alpbetrieb mit vier Stafeln,  
Sömmerung von Milchkühen,  
Kühen mit Käserei und Jungvieh  
auf den abgelegenen Weiden.

**Wann und wo**  
DO 18. August 2022  
Alp Wasserberg, Muotathal SZ

**Auskunft, Kursleitung**  
Franz Josef Steiner, FiBL  
franz.steiner@fibl.org

**Anmeldung**  
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org  
www.bioaktuell.ch > Agenda  
anmeldeservice.fibl.org

## Permakultur – solidarische Land- wirtschaft

Einblick in einen diversifizierten  
Betrieb mit solidarischer Landwirt-  
schaft mit Agrofurst, Weinbau,

Gemüse, einem bewussten  
Wassermanagement und einem  
Selbsterntegarten.

**Wann und wo**  
FR 26. August 2022, 14-19 Uhr  
Hof Aebleten, Genossenschaft  
Minga vo Meile, Meilen ZH

**Veranstalter**  
Bio Suisse, Mila Laager (Perma-  
kultur jetzt), Bio Zürich und  
Schaffhausen

**Auskunft**  
Léa Sommer, Bio Suisse  
lea.sommer@bio-suisse.ch  
Tel. 061 204 66 57

**Anmeldung**  
probio.bioaktuell.ch  
probio@bio-suisse.ch

## Lehrgang Biogarten

Lehrgang der Gartenbauschule  
Hünibach und von Bioterra für  
Berufsleute aus dem Garten-,  
Landschafts-, Natur- oder  
Umweltbereich oder die sich privat  
oder nebenberuflich mit Natur und  
Garten beschäftigen.  
Mehrere Module. Gesamtdauer:  
66 Lerntage. Alle Module können  
auch einzeln besucht werden.

**Wann und wo**  
15 Monate ab Mitte August 2022  
Gartenbauschule Hünibach,  
Hünibach BE

**Auskunft, Anmeldung**  
gartenbauschule-huenibach.ch >  
Weiterbildung  
weiterbildung@gsh.ch  
Anmeldefrist: 30. Juni 2022

## Verarbeitung, Ver- marktung

### Speed-Dating für Direktvermarkter und Produzenten

Erfolgreich im Team: Ein volles  
Hofladen-Regal oder eine breite  
Produktpalette im Onlineshop  
begeistert Kunden. Folglich  
steigen die Umsätze.  
Direktvermarkter aus der Region  
Aargau sowie Betriebe mit z. B.  
Gemüse-/Obstbau, die neu über  
andere Betriebe direkt vermarkten  
möchten. Der Speed-Dating-Event  
richtet sich an TN mit Produkten,  
mit einem Laden, einer Plattform,  
eines Lieferservices oder einer  
Shop-in-Shop-Lösung.

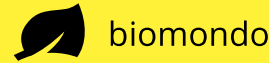
**Wann und wo**  
DO 5. Mai 2022  
19.30-21.30 Uhr  
LZ Liebegg, Gränichen AG

**Information, Anmeldung**  
Landwirtschaftliches Zentrum  
Liebegg, Manuela Isenschmid  
Tel. 062 855 86 16

# Marktplatz

## Hier inserieren Sie gratis!

Kleininserate in der Rubrik Marktplatz sind begrenzt auf  
400 Zeichen inklusive Leerzeichen und kosten Sie nichts.  
Schicken Sie Ihren Inseratetext an:  
Erika Bayer, FiBL, Ackerstrasse 113,  
Postfach 219, 5070 Frick oder per E-Mail an  
werbung@bioaktuell.ch, Tel. 062 865 72 72



Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo –  
dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft.  
www.biomondo.ch

## SUCHE

Zu pachten gesucht: Hochstamm-Obstbaubetrieb.  
Tel. 078 737 76 87

Wir suchen auf 1. 1. 2023 Pächter für einen biodynamischen  
Landwirtschaftsbetrieb im Berner Jura. Ihr seid ein Paar  
oder eine Familie und interessiert euch für das Mitführen  
einer Betriebsgemeinschaft?  
Mehr unter [www.lesconvers.ch/pacht](http://www.lesconvers.ch/pacht)

## BIETE

Zu verkaufen in Südfrankreich, Aude, schönes landwirt-  
schaftl. Anwesen u. Freizeit, 11 ha, gesäumt von einem  
Fluss. 15 Min. Limoux. Bewahrte Natur, Obstbäume und 20 a  
Tafelreben. Semimediterranes Klima, Höhe 400 m. Geeignet  
für Permakultur. Verstärktes Gewächshaus 18 m x 8 m und  
Holzunterstand. Möglichkeit der Errichtung von Leichtbau-  
ten (Jurte, Tinyhouse). Friedlicher Ort für Regeneration.  
saraha.dg7@gmail.com

manuela.isenschmid@ag.ch  
www.liebegg.ch

michele.huerner@bio-suisse.ch  
probio.bioaktuell.ch  
Anmeldefrist: 1. Mai 2022

## Fleischvermark- tung ab Hof, Fokus Zweinutzungshuhn

Betriebsbesichtigung beim  
gelernten Metzger Lukas Meier.  
Meiers setzen beim Huhn auf eine  
Zweinutzungsrasse und betreuen  
vom Brüten bis zum Verkauf fast  
alles selbst. Neben den Sulmtaler  
Hühnern besichtigen Sie auch  
die Weideschweine, die Alpakas  
und die Schafe. Mit Abstecher  
in die Verarbeitung und den Hof-  
laden, mit Degustation.

**Wann und wo**  
MO 9. Mai 2022, 16-19 Uhr  
S. und L. Meier, Hägglingen AG

**Veranstalter**  
Probio, Bio Suisse

**Information, Anmeldung**  
Michèle Hürner, Bio Suisse

## Fotokurs

Starke Bilder von meinem Betrieb:  
Du brauchst ansprechende Fotos  
von deinem Betrieb und deinen  
Produkten für Social-Media-  
Kanäle, Flyer und Prospekte?  
Lerne praxisnah auf einem  
Bauernbetrieb mit praktischen  
Übungen, Bildbesprechungen und  
Beispielen. Ausrüstung: Handy-  
kamera oder Fotoapparat.

**Wann und wo**  
DO 19. Mai 2022  
9-12 Uhr  
Hof Schüpberg, Schüpfen BE

**Referentin**  
Anja Fonseka  
www.anjafonseka.ch

**Information, Anmeldung**  
www.bioaktuell.ch > Agenda  
stefanie.mancini@lid.ch  
Anmeldefrist: 1. Mai 2022

## Diverses, Feste, Märkte

### Den Bauernhof weitergegeben

Verantwortung abgegeben. Was soll im neuen Lebensabschnitt mehr Raum bekommen? Habe ich losgelassen oder gibt es noch Knöpfe? Fünf Tage auf tanken, gemeinsam unterwegs sein, mit täglicher Einstimmung zum Thema.

**Wann und wo**  
2.-6. Mai 2022  
Terra Vecchia TI

**Information, Anmeldung**  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) > Agenda  
[helfensteinbio@bluewin.ch](mailto:helfensteinbio@bluewin.ch)

### Wildpflanzen

Anwendung in Küche und Volksmedizin. Auf unserem Streifzug durch den Naturwald Sihlwald lernen wir verschiedene Wildpflanzen kennen. Wir verarbeiten gemeinsam die gesammelten Wurzeln, Blätter und Blüten. Zum

Abschluss dürfen sich alle am wilden Buffet bedienen. Die Kurse finden zu verschiedenen Jahreszeiten statt, sie können als Serie oder einzeln gebucht werden.

**Wann und wo**  
Frühsommer:  
SA 14. Mai, 8.45-15.30 Uhr  
Sommer:  
SA 20. August, 8.45-15.30 Uhr  
Herbst:  
SA 17. September, 8.45-15.30 Uhr  
Treffpunkt: Bahnhof Sihlwald ZH

**Information, Anmeldung**  
Stiftung Wildnispark Zürich  
Tel. 044 722 55 22  
[info@wildnispark.ch](mailto:info@wildnispark.ch)  
[www.wildnispark.ch](http://www.wildnispark.ch)

### FiBL connect

Der Praxistag für Bäuerinnen und Bauern und die, die es gerne werden möchten! Mit einem praxisorientierten Programm lädt das FiBL ein zu Diskussionen mit Forscherinnen und Beratern und gibt Einblick in die FiBL-Projekte.

**Wann und wo**  
FR 24. Juni 2022, 9.30-15.30 Uhr  
FiBL Frick AG

**Information, Anmeldung**  
[www.fibl.org/de/fiblconnect](http://www.fibl.org/de/fiblconnect)  
Barbara Früh, FiBL  
[barbara.frueh@fibl.org](mailto:barbara.frueh@fibl.org)  
Bernadette Oehen, FiBL  
[bernadette.oehen@fibl.org](mailto:bernadette.oehen@fibl.org)

### FiBL: Tag der offenen Tür

Das FiBL Schweiz lädt ein zum Tag der offenen Tür 2022. Das ist eine gute Gelegenheit, das FiBL in Frick zu besuchen, den neuen Campus zu besichtigen, mit den Forscherinnen und Beratern zu diskutieren, Einblick in die FiBL-Projekte zu erhalten und Feines aus der Bioküche zu geniessen.

**Wann und wo**  
SO 26. Juni 2022  
FiBL Frick AG

**Information**  
[www.fibl.org/de/offene-tuer](http://www.fibl.org/de/offene-tuer)  
Evelyne Schaub  
[evelyne.schaub@fibl.org](mailto:evelyne.schaub@fibl.org)  
Tel. 062 865 72 91  
Stefanie Leu  
[stefanie.leu@fibl.org](mailto:stefanie.leu@fibl.org)  
Tel. 062 865 72 74

## Biofach

Die deutsche Biofach ist der Ort, an dem Menschen ihre Leidenschaft für Biolebensmittel und den Biomarkt teilen. Treten auch Sie ein - into organic.

**Wann und wo**  
26.-29. Juli 2022  
Nürnberg, Deutschland  
Mit Kommunikations- und Terminvereinbarungs-Tools online

**Informationen**  
[www.biofach.de](http://www.biofach.de)

## European Organic Congress

The Future is Organic: On the Road to Achieving the EU Green Deal.

**Wann und wo**  
16.-17. Juni 2022  
Bordeaux, Frankreich

**Veranstalter**  
IFOAM Organics Europe together,  
INTERBIO Nouvelle-Aquitaine

**Information**  
[europeanorganiccongress.bio](http://europeanorganiccongress.bio)



**LINUS SILVESTRI AG**  
Nutztier-Systempartner  
9450 Lüchingen  
Tel 071 757 11 00  
[kundendienst@lsag.ch](mailto:kundendienst@lsag.ch)  
[www.lsag.ch](http://www.lsag.ch)

### Vermarktung und Beratung:

|                               |               |
|-------------------------------|---------------|
| Remo Ackermann, Bissegg TG    | 079 424 39 08 |
| Linus Silvestri, Lüchingen SG | 079 222 18 33 |
| Jakob Spring, Kollbrunn ZH    | 079 406 80 27 |
| Michael Heierli, Oberegg AI   | 076 683 51 15 |
| Marina Casanova, Gossau SG    | 079 339 24 78 |

Unsere Absatzmärkte entwickeln sich sehr erfreulich. Wir suchen weitere Produzenten Partner für die Produktion von:

### Silvestri Bio Weiderind, Silvestri Milchkalb, Bio Mastremonten

Wir haben auch für Bio Umstellbetriebe (Weiderinder, Milchkalb und Mastremonten) sehr interessante Lösungen.

#### Silvestri Milchkalb

(auf Geburtsbetrieb abgetränkt, oder mutter- u. ammengebundene Kälberaufzucht mit Tränkerzukauf)

Haben Sie Interesse? Melden Sie sich bitte bei uns. Wir beraten Sie bio natürlich sehr gerne.



# topcat

## Die Wühlmausfalle.

Tipps und weitere Informationen zu topcat finden Sie unter [www.topcat.ch](http://www.topcat.ch)

 **Andermatt**  
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05  
[sales@biocontrol.ch](mailto:sales@biocontrol.ch)  
[www.biocontrol.ch](http://www.biocontrol.ch)



# Leserbrief

«Abschiedsgruss  
im Namen von Martin Burkhalter»



Weil Martin kräftemässig nicht mehr in der Lage war, hier selbst einen Beitrag zu schreiben, erfüllen wir ihm diesen Wunsch. Es war ihm ein Anliegen, sich von den vielen Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern zu verabschieden, die er im Laufe seiner Tätigkeit kennengelernt hatte.

Als Martin 1999 anfang, als Kontrolleur bei Bio Inspecta zu arbeiten, machte ihm der kontrollierende Aspekt der Arbeit zuerst Mühe. Mit der Zeit hat er seinen Weg gefunden, blieb aber bemüht, die Perspektive der Bauern und Bäuerinnen nicht aus den Augen zu verlieren. Er hat in der Zeit seiner Tätigkeit mit vielen von ihnen eine professionelle, aber auch kollegiale Beziehung aufgebaut. Manche Schicksale haben ihn zutiefst berührt. Er empfand seine Arbeit als Bereicherung und hat seine Nomadenexistenz, unterwegs mit seinem Wohnwagen, wäh-

rend der Kontrollzeit geliebt. Auch ausserhalb seiner Tätigkeit als Kontrolleur hat er sich für biologische Landwirtschaft und Nachhaltigkeit eingesetzt. Daraus sind Kontakte zu den verschiedensten Menschen entstanden.

Martin hatte vorgesehen, auch nach der Pension weiterzuarbeiten und wollte zusammen mit seiner Tochter das Belle Etoile, seinen Hof, bewirtschaften. Leider sind seine Zukunftspläne brutal zerstört worden. Im August 2021 wurde bei ihm ein bösartiger Hirntumor diagnostiziert, gegen welchen die Medizin machtlos war. Am 4. Januar 2022 hat er in Ruhe seine letzte Reise angetreten.

Yvonne Scheel und Kinder  
Moutier BE

---

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an [redaktion@bioaktuell.ch](mailto:redaktion@bioaktuell.ch). Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.

---

**Mühle Rytz AG**  
Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

**NEU: Leckeimer mit Knoblauch**

Der Knoblauchgeruch hilft, lästige Fliegen, Mücken und Bremsen von Wiederkäuern fernzuhalten.

Nicht geeignet für die Milchproduktion, weil der Geschmack auf die Milch übergeht.

**Wir beraten Sie gerne.**  
Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00  
[www.muehlerytz.ch](http://www.muehlerytz.ch), [mail@muehlerytz.ch](mailto:mail@muehlerytz.ch)

## BIO Aktuell

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr  
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar von Bioaktuell
- Ich wünsche den kostenlosen Newsletter von Bioaktuell
- Ich verschenke ein Jahresabo von Bioaktuell  
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-  
Bitte Liefer- und Zahler-Adresse angeben.

|                  |              |
|------------------|--------------|
| Vorname / Name   |              |
| Adresse          |              |
| PLZ / Ort / Land |              |
| E-Mail           |              |
| Datum            | Unterschrift |

Talon ausschneiden und einsenden an:  
Bio Suisse, Verlag Bioaktuell,  
Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel  
Tel. 061 204 66 66  
[verlag@bioaktuell.ch](mailto:verlag@bioaktuell.ch)  
[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)



**BIO**  
**MÜHLE**  
**LEHMANN**

**BIO exklusiv**

**Biofutter ist Vertrauenssache!**

Rufen Sie uns an,  
wir beraten Sie gerne  
0800 201 200



9200 Gossau  
[www.biomuehle.ch](http://www.biomuehle.ch)

Nur dank unseren in- und ausländischen Lieferanten können wir verlässlich **BIOFUTTER** produzieren – dafür sind wir dankbar.



**Pansenpuffer**  
UFA-Alkamix ready Natur

- Stabilisiert das Pansenmilieu
- Verbessert die Futterverwertung
- Schützt vor Pansenazidose
- Verhindert Leistungsrückgang

**Rabatt Fr. 20.–/100 kg**  
bis 10.06.22

**AKTION**

[ufa.ch](http://ufa.ch)

In Ihrer **LANDI**



**Bio Elterntiere**  
**Bio Aufzucht**  
**Bio Legehennenhaltung**

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rüti  
Tel 055 251 00 20, [www.hosberg.ch](http://www.hosberg.ch)

**hosberg**  
Bio aus Leidenschaft

